

# Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Pl. 5.—, bei Abn. in der Gesh. Pl. 4.20, Ausl. Pl. 8.80 (Mz. 4.20), Wochenab. Pl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folgende Tage frühmorg. 7.30 nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86

Telefon: Geschäftsstelle Nr. 106-85

Schriftleitung Nr. 188-12.

Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7spaltige Millimeterzeile 15 Gr., die 3sp. Kettamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladene pro Textzeile 120 Gr., für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Pl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T.wo Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zustelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

## Senat der Ordensritter

Slawek über die Verfassungsänderung. — Erweiterung der Befugnisse des Senats.

PAT. Warschau, 7. August.

Die Warschauer Zitabelle bildete gestern den Tagungsort für den 12. Legionär-Kongress, dessen einzelne Abordnungen sich bereits in den frühen Morgenstunden einzufinden begannen. Die Zitabelle war aus dem Grunde zum diesjährigen Tagungsort gewählt worden, weil man das mit diesem Ort verbundene Gedächtnis an die Kämpfer, die in den Jahren 1863—1909 für Polen gefallen waren, ehren wollte.

Die eigentlichen Feierlichkeiten des diesjährigen Kongresses wurden durch eine Feldmesse eingeleitet, die durch den Feldbischof Pjarrer Gawlina in Anwesenheit des Staatsoberhauptes, der Regierungsmitglieder, der Sejmabgeordneten, der Senatoren, zahlreicher Abordnungen usw. zelebriert wurde. Die Hauptfeier begann um 11 Uhr mit einer Begrüßungsansprache des ehem. Ministers Jan Pilsudski, der den Vorsitz im Festausschuß der Tagung führte. Er gedachte in kurzen Worten der Kämpfe und Aufopferungen, des Heldentodes und der unermüdblichen Bemühungen der Legionäre um die Freiheit ihres Vaterlandes, und brachte dann ein Hoch auf die Republik und das Staatsoberhaupt aus. Anschließend erinnerte der Redner an die Verdienste des Führers der Legionäre, Marschall Pilsudski, und brachte auch auf ihn einen Hochruf aus, in den die Versammelten einstimmten. Min. Pilsudski aus, in den die Versammelten einstimmten. Min. Pilsudski aus, in den die Versammelten einstimmten. Min. Pilsudski aus, in den die Versammelten einstimmten.

Nunmehr betrat der Vorsitzende des Regierungsbüros

Oberst Slawek,

die Tribüne und führte u. a. aus: Ich ergreife wie alljährlich das Wort, um mit euch, Kollegen, über bedeutende Fragen zu sprechen, die bereits vergangen sind und andere, die unserer warten. Wir haben unsere Aufgabe noch nicht erfüllt, wir müssen weitere Bemühungen unternehmen, um dem Staate die rechte Bahn der Entwicklung zu gewährleisten. Der Redner ging dann auf die Besprechung des neuen Verfassungsentwurfs über, wobei er darauf hinwies, daß man weit in die geschichtlichen Geschehnisse zurückgreifen müsse, um die Absichten der Männer zu verstehen, die den vorliegenden Entwurf vorbereitet haben. Man müsse sich mittelalterliche Zustände vor Augen führen, als in den europäischen Staaten die Monarchen herrschten, die Eigentümer des Staates und Besitzer seiner Bürger waren.

Dieser Stand der Dinge, so führte Oberst Slawek weiter aus, hatte zur Folge, daß die Staaten, deren Monarchen stark aktiv und gierig waren, wuchsen, gleichzeitig aber begann sich eine Strömung der bürgerlichen Abwehr gegen den Monarchen herauszubilden und zwar in dem Sinne, daß die Gesellschaft in den einzelnen Staaten das Recht für sich in Anspruch zu nehmen begann, gegen die Rekrutenaushebung, gegen die Auslieferung gewisser Leistungen auf steuerlichem Gebiet, also gegen die unbeschränkten Ausgaben des Königs Widerstand zu leisten. Der Bürger, der Unterthan des Monarchen, wehrte sich gegen ihn und zugleich gegen den Staat, der das Eigentum des Monarchen war.

Zwei Staaten in Europa haben als erste ihren Bürgern Rechte verliehen, England und Polen;

bei uns sind diese Rechte natürlich der Schlacht zugefallen. Die Gegenwart sieht ganz anders aus, als das Mittelalter. Die Könige sind zum Teil gegangen, zum Teil hat man ihre Macht so eingeschränkt, daß sie nicht mehr imstande sind, die Geschicke ihres Landes zu beeinflussen. Die Parlamente kamen zu Wort. Trotzdem hat die Haltung des Bürgers gegenüber dem Staat keine Veränderung erfahren, sie ist weiterhin mittelalterlich, hat abweichenden Charakter. In einem solchen Geiste war auch die Verfassung vom Jahre 1921 redigiert. Oberst Slawek kam dann auf die Erfahrungen zu sprechen, die die Schöpfer der Verfassung vom dritten Mai gemacht hatten und veranschaulichte die Folgen einer mangelhaften Organisation des Parlamentarismus sowie des mangelhaften Verständnisses bei den einzelnen Abgeordneten, die nur auf die Wahrung der Interessen ihrer Wähler und nicht auf das Wohl des Staates bedacht sind; vor allem muß daran gedacht werden, wie die Interessen des einzelnen mit denen des Staates in Einklang gebracht werden können und ferner muß man darauf achten, daß das Gebäude welches der Staat darstellt, nicht zerfällt.

Der Redner bemerkte, er verfüge nicht über die nötige Zeit, um die Venderungen, die in dem neuen Entwurf der Verfassung enthalten seien, ausführlich zu sprechen.

Ausführlicher verbreitete er sich lediglich über die beabsichtigte Reform des Senats. Das Ziel der neuen Verfassung sei die Schaffung einer Einrichtung, von der Leute, die auf Protektion spekulieren, ausgeschlossen seien und der nur verdiente Bürger angehören könnten, also vor allem die Ritter des Ordens Virtuti Militari; Menichen, die gezeigt hätten, daß sie etwas für das Gesamtwohl zu leisten imstande wären. Dem Senat müßten, sagte Slawek, Persönlichkeiten angehören, die Beweise einer solchen Tätigkeit geliefert haben, die über diejenige des durchschnittlichen Bürgers hinausgeht. Es liegt in der Absicht der neuen Verfassung, daß Menichen mit Verantwortungsgefühl berufen werden, solche, die auf Grund ihrer Tätig-

keit für die Übernahme eines bestimmten Amtes vorbereitet sind. Der Senat muß eine ständige Organisation sein, die alle zwei oder drei Jahre Ergänzungswahlen vornimmt. Ein Drittel der Senatoren wird vom Staatspräsidenten ernannt. Die Berufung von Leuten, die mit dem Virtuti Militari ausgezeichnet sind, wird dieser Körperschaft vollkommene Objektivität gewährleisten. In diesen Senat werden in gleicher Weise der Abgeordnete Arciszewski von der polnischen Sozialistischen Partei wie auch der nationaldemokratische Abgeordnete Arciszewski berufen, der als einer der ersten mit dem Virtuti Militari ausgezeichnet worden ist. Die Befugnisse des Senats müssen erweitert werden.

Anschließend ergriff General Slawoj-Skladkowski das Wort und brachte nach längeren Ausführungen ein Grußtelegramm an Marschall Pilsudski zur Verlesung.

Nach Beendigung der Feier fand ein Vorbeimarsch der Garnison am Staatspräsidenten statt.

Die Łódzer Veranstaltungen anlässlich des Legionärstages wurden gestern mit dem üblichen Waden eingeleitet. Um 9 Uhr fand in der Garnisonkirche eine Festmesse statt. Kurz darauf fand ein Truppenvorbeimarsch statt.

## Italien macht nicht mit

Keine italienischen Vorstellungen wegen der deutsch-österreichischen Spannung. — Unklarheiten über die Absichten Englands und Frankreichs.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen geht nicht klar hervor, ob die angekündigten englisch-französischen Vorstellungen in Berlin erfolgt sind. Klarheit scheint lediglich darüber zu herrschen, daß der italienische Schritt entgegen der gestern mitgeteilten Verlautbarung des französischen Außenministeriums überhaupt nicht unternommen wurde. Damit hat sich die geflügelte Neutermeldung über die Nichtbeteiligung Italiens als zutreffend erwiesen. Ueber die Haltung Italiens geben die folgenden Meldungen Aufschluß.

Rom, 7. August.

Die Behauptung einer ausländischen Presseagentur, nach welcher die italienische Regierung in der deutsch-österreichischen Frage in Berlin entsprechende Schritte unternommen hätte, hat sich als falsch erwiesen und wird von halbamtlicher Seite widersprochen.

London, 7. August.

Zu der Weigerung Italiens sich an dem englisch-französischen Schritt zu beteiligen, schreibt der römische Berichtserstatler des „Daily Herald“, Italiens Verhalten zeige, daß es Mussolini nur darum zu tun sei, noch einmal zu erklären, daß er keinen Finger zur Verteidigung des Versailler Vertrages rühren wolle. Die italienischen Bot-

schafter in London und Paris hätten erklärt, daß weder England, Italien oder Frankreich irgend einen positiven Beweis beizubringen, daß die über Österreich erschienenen Maschinen deutsche Flugzeuge waren.

Die „Anregung“ ging von London aus

London, 7. August.

Ueber die Vorgeschichte des englisch-französischen Schrittes schreibt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, daß die Anregung nicht wie ursprünglich angenommen, von Paris ausgegangen sei, sondern von London. Die englische Regierung habe zuerst in Paris und Rom angefragt, was man über die Lage in Mitteleuropa denke. Die französische Regierung habe offen angedeutet, daß sie auf eine gemeinsame Aktion Englands, Frankreichs und Italiens hinarbeite. Die französische Regierung sei auch an Warschau und Prag herangetreten.

Dollfuß nach Rom

Wien, 7. August.

Einer Meldung der „Reichspost“ zufolge soll sich der österreichische Bundeskanzler Dollfuß in nächster Zeit auf Wunsch Mussolinis zu einer Aussprache mit der italienischen Regierung nach Rom begeben.

## Französische Flieger bezwingen den Ozean

In New York zum Nonstop-Flug gestartet. — „Fliegende Feinschmecker“.

Paris, 7. August.

Die französischen Flieger Rossi und Codos starteten Sonnabend morgen 5 Uhr in New York zu einem Langstreckenrekordflug auf ihrem Flugzeug „Le Bri“. Heute um 18 Uhr überflogen die Flieger Cherbourg. Durch Funk spruch teilten sie mit, daß sie fast während der ganzen Zeit über dem Meer schlechtes Wetter hatten und mit Regen, Stürmen und schlechter Sicht kämpfen mußten. Sie beabsichtigen, ihren Flug über München nach Kleinasien und Persien fortzusetzen. Ihr Flugzeug ist mit einem 500 PS-Hispano-Motor ausgerüstet.

Als Proviant haben sie fünf Brathühner, ein sehr starkes Fleischbrühegelee, 36 Orangen, starken Kaffee und 24 Zitronen mitgenommen. Diese Speisefarte hat ihnen den Spitznamen „fliegende Feinschmecker“ eingebracht.

Paris, 7. August.

In den späten Nachtstunden traf in Paris ein Funk spruch der beiden französischen Flieger Codos und Rossi ein, wonach sie starken Brennstoffverlust an Bord zu ver-

zeichnen haben. „Wir sind entmutigt“, so heißt es in der Meldung, „denn

wir stellen ein Auslaufen des Brennstoffes fest, hoffen aber dennoch, den Rekord zu brechen.“

Wir haben noch bis Bagdad Brennstoff an Bord, möchten aber von Aleppo aus begleitet werden.“ Dieser Funk spruch hat in Paris starken Pessimismus ausgelöst. Die Flieger hatten bei der Überfliegung des Pariser Flughafens 5780 Km. zurückgelegt. Zu dieser Zeit hatten sie noch 2750 Liter Brennstoff an Bord und konnten normalerweise noch 30 Stunden in der Luft bleiben und bei günstigen Bedingungen 5500 Km. zurücklegen. Ueber dem Pariser Flughafen haben die Flieger Post abgeworfen. Darunter auch zwei Briefe an ihre Frauen. In diesen Briefen weisen Codos und Rossi auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hin, die sie bei dem Flug über den Ozean zu überwinden hatten.

Wien, 7. August.

Die beiden französischen Flieger Codos und Rossi wurden heute früh kurz vor 3 Uhr etwa 20 Kilometer südwestlich von Wien gesichtet. Die Maschine flog in Richtung Budapest.



## Feuer während der Zoppoter Festspiele

Danzig, 7. August.

Sonntagabend um 10 Uhr während der Aufführung des zweiten Aktes des „Tannhäuser“ in der Zoppoter Waldoper brach plötzlich ein Brand an der linken Borhangstür aus, die aus einem riesenhaften mit Laub verkleideten Holzgestell besteht. Das Feuer fand in dem schon trocken gewordenen Laub reiche Nahrung, und bald loderte eine riesige Flamme zum nächtlichen Himmel empor.

Intendant Herz ordnete an, daß zunächst weitergespielt werde. So wurde unter dem stürmischen Beifall des sich ruhig verhaltenden Publikums der Chor der Gäste auf der Wartburg zu Ende geführt. Dann wurde die Vorstellung unterbrochen und Arbeiter, später auch die Feuerwehr, bekämpften den Brand, der in einer Viertelstunde gelöscht war, so daß die Vorstellung ihren Fortgang nehmen konnte.

## Wieder kommunistische Bluttat

Hüttersdorf (Saar), 7. August.

Eine schwere politische Bluttat wurde in der Nacht zum Sonntag begangen. Ein gewisser Heinrich Scherer wurde von Kommunisten erschossen. Der Täter, der Kommunist Hermann aus Auzen, ist geflüchtet.

## 10 Personen bei Schießerei verwundet

Paris, 7. August.

In Nancy drangen gestern 4 Dadaisten in eine Wirtschaft ein, in der eine Reihe ihrer Kollegen friedlich beisammensaßen. Sie feuerten auf die Gäste wahllos eine Reihe von Revolvergeschüssen ab. 10 Personen sind schwer verletzt worden.

## Reichsfinanzlage im Juni stark gebessert

Defizit um 50 Millionen kleiner

Berlin, 7. August.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit, daß sich die Finanzlage im Monat Juni stark gebessert hat. Die allgemeinen Einnahmen betrugen 519,2 Millionen Reichsmark, während sie im Vormonat 497,3 Mill. betrugen. Die Ausgaben beliefen sich auf 469,9 Mill. Reichsmark; im Mai betrugen die Ausgaben 486,4 Mill. Reichsmark. Es wurde somit eine Mehreinnahme von 49,3 Millionen Reichsmark erzielt, während im Mai eine Mehrausgabe von 7,1 Mill. gebucht wurde. Das Reichsdefizit ist mithin um rund 50 Millionen zurückgegangen.

## Araber gegen Juden

PAT. Paris, 7. August.

Eine Privatagentur berichtet aus Jerusalem, daß die Sabotageaktion der Araber gegenüber den Juden wieder in Erscheinung trete.

In Bed Wfa hat eine Gruppe von Arabern die Saaten auf den Feldern der jüdischen Bevölkerung zu vernichten versucht. In Tut Karem wurden vier Araber, die im Verdacht stehen, zu Ausschreitungen aufgefordert zu haben, in Haft genommen.

## Die Regierung Rußlands gegen Trozkij

Moskau, 7. August.

Die Regierung Sowjetrußlands hat allen russischen Staatsangehörigen verboten, irgendwelchen Verkehr mit Trozkij oder seinen Angehörigen zu pflegen. Nichtbefolgung wird als konterrevolutionäre Handlung bestraft.

## Arbeitsbeschaffung in USA.

Konsequente Durchführung der 40-Stundenwoche

Washington, 7. August.

Der Sonderbeauftragte Roosevelt für das Arbeitsbeschaffungsprogramm, General Johnson, hat den vorläufigen Tarif für die Fleischkonservenindustrie gebilligt. Der Tarif sieht für 140 000 Arbeitnehmer die 40-Stundenwoche vor. Für 20 000 weitere Arbeitnehmer wird auf diese Weise Arbeitsgelegenheit geschaffen.

## Der Pinienkern

Von Reji Vanger

Zu München ist es gekommen. Meine beiden Freunde, kennen wir sie einfach Müller und Meyer, waren zwei kapitale Burischen. Besonders auf kulinarischem Gebiet hielten sie jeden Rekord. Aber sie gaben sich nicht als feinkere Fresser, sondern als ausgemachte Gourmets, was in München, soweit ich es kenne, nicht einmal ganz einfach ist.

Eines Tages, an einem so wie so angebrochenen Nachmittag, stießen ihre sanften Leibeswölungen wie von ungefähr gegen eine Anschlagläule in der Nähe des Odeonplatzes. Ihre von flüssigem Biergenuss wohltemperierten Augäpfel entdeckten ein Plakat, mit der Ankündigung eines Vortrags über Mazdanismus, gehalten von dem bedeutendsten Vertreter dieser Lehre, Herrn Professor Hurliburl. Das war mal was Ausgefallenes für meine beiden Schlemmer. Und nach einem kräftigen Mokka und einem kleinen Dämmerkat unter grünen Bäumen, tranken sie sich zum Vortragsaal.

Na, das hat sich komisch, wie meine beiden Wohlgenährten zwischen alzeitlich dreinblickenden Frauen, und fast nur solche waren anwesend, Spiegluten liefen. Der Fleischelust entlagungsvolle Wiener nährten sich an ungewöhnlicher Männlichkeit. Schließlich aber hatten auch die „Mazdanien“ sich an ihre Anwesenheit gewöhnt, und überdies betrat auch bereits der Verkünder der „Lehre ihrer Weltanschauung“ das Podium.

Gute da! Ein gut aussehender, wohlgepflegter, sogar noch jüngerer Herr. Diese letzte bestimmte Vokabel ist Abficht, denn Mann schließlich, wäre nicht bezeichnend genug für diese Erscheinung gewesen.

# DER TAG IN LODZ

Montag, den 7. August 1933.

Mit Halbheiten wird nichts Ganzes gewonnen; der höchste Preis darf den höchsten Einsatz fordern.

Theodor Fontane.

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

1779 \* Der Geograph Karl Ritter in Duedlmburg

(† 1859).

1848 + Der Chemiker Johann Jakob Frhr. v. Berzelius in

Stockholm (\* 1779).

1898 + Der Neoplaton Georg Ebers in Tuhing (\* 1837).

1902 + Der Staatsmann Rudolf v. Bennigsen (\* 1824).

1914 Die Deutschen erobern Lüthich.

## Warum ähnelt eine Frau einer Zeitung?

Eine peinliche Umfrage

Eine große amerikanische Tageszeitung stellte diese Frage an ihre Leser und viele Tausende bemühten sich, den Preis für die beste Antwort, welche Ähnlichkeit es zwischen einer Frau und einer Zeitung gibt, zu finden.

Die Redaktion des Blattes stellte zunächst fest, daß 99 Prozent der Antworten aus Männerhand gekommen sind und zwar meistens von solchen Leuten, die durch eine Frau so enttäuscht worden sind, daß sie jetzt die schlechtesten Eigenschaften der Frauen auch bei den Zeitungen finden wollten.

Reigniert schreibt ein New Yorker: „Jedermann sollte seine eigene Zeitung haben und sich nicht mit der des Nachbarn beschäftigen.“ Ein anderer schreibt: „Eine Zeitung ähnelt einer Frau, weil auch eine Frau alles wissen muß und alles erzählen will.“ Ein anderer schreibt schon etwas galanter: „Eine Frau ähnelt einer Zeitung, weil man auf beide schimpft und ohne sie doch nicht auskommen kann.“ Ein Chicagoer Ehemann, der anscheinend sehr verheiratet ist, und deshalb nicht einmal magt, seinen Namen anzugeben, schreibt: „Eine Frau ist einer Zeitung ähnlich, weil beide immer das letzte Wort haben müssen!“

Nur eine Antwort ist begeistert sowohl für die Frauen wie auch für die Zeitungen. Hier heißt es: „Zeitungen und Frauen sind beide interessant und machen beide das Leben schöner.“ Diese begeistert: Symme stammt natürlich aus der Feder einer Frau. Und im übrigen hat die Redaktion des amerikanischen Blattes so viele Proteste aus dem Kreise der Leserinnen erhalten, daß sie es gar nicht mehr gewagt hat, einen Preis für die vielen ungalanten Antworten der Herren zu erteilen.

## Von unjeren Ferienkindern

Nun sind alle unsere Ferienkinder wieder daheim. Am 3. August 6,30 Uhr morgens traf der letzte große Sonderzug auf dem Posener Hauptbahnhof ein. Diesmal hatte der Zug leider eine fast zweistündige Verspätung, die darauf zurückzuführen ist, daß an demselben Tage noch zwei Sonderzüge mit über 1 700 polnischen Ferienkindern aus Frankreich und ein Sonderzug aus dem Rheinland und Westfalen über Benschen nach Polen kamen. Am Nachmittag trafen die Ferienkinder aus Schlesien und nachts die Kinder ein, die in Kolberg waren.

2 500 deutsche Kinder aus Polen-Pommern und Lebz konnten in diesem Jahre wertvolle Erholung in Deutschland finden, zu denen etwa noch die gleiche Zahl aus Polnisch-Oberschlesien kommt. Die Kinder waren bei Verwandten, in Landstellen und in Heimen untergebracht. Allen Pflegeeltern und Heimen und allen beteiligten Wohlfahrtsorganisationen ebenso wie den vielen Helfern, die mitgeholfen haben, die Ferienkinderaktion durchzuführen, gebührt der Dank der Kinder und ihrer Eltern. Besonders hervorgehoben sei, daß die Ferienzüge und die Kinder von Seiten der polnischen Behörden und Beamten mit großer Freundlichkeit behandelt wurden. Für dies Entgegenkommen gebührt ihnen der herzlichste Dank.

pz.

Er redete — und er redete gut. Endlich, nach vielen internen Dingen und Rückschlüssen, war er sich mit lauter Stimme zu der Frage auf: „Ja, und was ist so ein geistig arbeitender Mensch, meine verehrten Anwesenden, was ist so einer, wenn ihn hungert?“ Einen Pinienkern! Und dabei legte er Zeigefinger und Daumen zur Bestätigungsgeste zusammen — und schlenderte diese mit dem bedeutungsvollen Wort „Pinienkern“, hinein in die bereits Menge. Traf auch meine beiden Freunde im Inneren damit.

Nach Schluß des Vortrags, und nach einem kleinen Disput über das eben Gehörte auf nächstlicher Straße, betreten sie mit einem scharfen Dolch im schlechten Gewissen eine der bedeutendsten Schlemmer-Werkstätten des soignierten Münchens. Und — o Wunder — in ihrer Nähe — ja sogar am Nebentisch (seht schneide ich aber keineswegs auf) hatte jener Verfechter der mazdanischen Lehre, einer Professor Hurliburl, Platz genommen und ergab sich hier, das war ja offenbar, den Genüssen der Irrlehre, denen meine beiden Freunde zutiefst zugehen waren.

Müller verschwand mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen auf einen kurzen Moment zu einer Kontroverse mit dem Leibkellner, der sich „Josef“ nannte.

Nach seiner Wiederkunft trat Josef in die Erscheinung und ertrug die dienstliche die Wünsche der beiden Stammkunden. „Bringen Sie uns einen Pinienkern!“ Klang es laut durchs kleine Lokal und natürlich auch aus Ohr des Professors Hurliburl, Verkünder der Lehre des Mazdanismus.

Nach einer geräuschten Weile erschien Josef mit einem Teller. Auf diesem sah man das freundliche Rot guten Schinkens über dünnem Brot. Mit der selbstverständlichen Geste von Genießern gingen sie dieser Delikatesse zu Leibe. Der Herr Professor lanate sich unseren Josef und fragte

## Der Dollar

B. Der Dollar stand heute vormittag 6,55—6,60 Zloty. Der österreichische Schilling ist etwas schwächer: 100 Zloty für 100. Der Golddollar kostete 9,05 Zloty. Der Goldrubel: 4,82 Zloty, das englische Pfund 29,60 Zloty und die tschechische Krone 25,90 Zloty.

## Waldausflug des Jünglingsvereins

Der Jünglingsverein der St. Johanniskirche veranfaltete gestern einen Ausflug seiner Mitglieder nach dem Walden des Herrn Georg Mees. Die rührige Leitung hatte auch nichts unterlassen, um ihren Mitgliedern und Gästen den Aufenthalt im Grünen so angenehm wie nur möglich zu gestalten, und so entfaltete sich denn auch recht bald unter den Bäumen ein munteres Leben. Der unter Herrn A. Steiers bewährter Leitung stehende Posauenchor des Vereins spielte manche Weise, worauf der von Herrn Effenberger geleitete Gesangchor antwortete. „Wer hat dich, du schöner Wald“, „Geh früh dich zu erquiden“ u. a. lang. Mancher der Gäste versuchte auch sein Glück in der von den Mitgliedern eingerichteten Pfandlotterie, die etwa 200 Gegenstände aufwies. Bald nach 5 Uhr fand eine von dem Präses des Vereins, Herrn Konsistorialrat Dietrich, gehaltene Waldbandacht statt, die mit einem Musikstück des Posauenchors und dem allgemeinen Gesang von „Großer Gott, wir loben dich“ eingeleitet wurde. Der Ansprache lagen die Worte: „Es werden nicht alle, die zu mir, Herr, Herr, sagen, ins Himmelreich kommen.“ (Matth. 7, 21—25) zugrunde. Die Rede schloß mit einem Gebet und dem gemeinsamen Gesang des letzten Verses von „Ein feste Burg ist unser Gott“, worauf dann der Posauenchor noch einige Stücke spielte und dem Scheibenschießen gehuldigt wurde. Die für die besten Schützen ausgesetzten Preise fielen folgenden Herren zu: 1. Max Peters, 2. Otto Langhoff, 3. H. Hiller, 4. Arno Wildemann, 5. Alfred Steier und 6. Hugo Hennig. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde ein Kinderumzug veranstaltet, wofür die Kinder mit Süßigkeiten belohnt wurden. Nach einem von Herrn Edm. Hausch auf den Besitzer des Waldens ausgebrachten Hoch schied man von dieser traulichen Stätte.

B-r.

## Gartenfest des Jugendbundes zu St. Matthäi

Nachdem der vorige Sonntag infolge des unaufhörlichen Regens die Veranstaltung von Vergnügungen im Freien unmöglich gemacht hatte, waren auch die bei der St. Matthäigemeinde bestehenden Jugendbünde gezwungen, ihr damals geplantes Gartenfest auf gestern zu verlegen. Da der gestrige Sonntag bereits vom frühen Morgen an ein freundliches Gesicht zeigte, so konnte auch das Fest in dem Garten des Herrn Lehrer in Dombrowa keinen anderen als einen recht schönen und gelungenen Verlauf nehmen. Die Verwaltung der Jugendbünde hatte auch keine Mühe gescheut, alles recht gut vorzubereiten. Eingeleitet wurde das Fest mit Darbietungen des Posauenchors, dem vom Chor gesungenen „Gott grüße dich“ und einem von Fr. Luch Heine gesprochenen Begrüßungsgebiht, worauf Herr Pastor Berndt die Erschienenen willkommen hieß und zu engem Zusammenhalten in christlichem Sinne ermahnte. Umrahmt von weiteren Liedern des Gesangchors, folgten ein von Herrn Hugo Rogalski gesprochenes Gebiht und der urdrollige Vortrag „August der Erste“, in dem die Damen Lotte Frenz, Martha Ohmenzetter und Alice Kerpel sowie die Herren Artur Kempt und Erwin Wefwerth mitwirkten und viel Beifall ernteten. Die Pfandlotterie, die 80 Gegenstände aufwies, das Hahnschlagen und das Scheibenschießen mit mehreren wertvollen Preisen erfreuten sich eines regen Zuprucks. Mit Gebet und dem gemeinsamen Gesang von „Wie lieblich ist's hinieden“ und „So nimm denn meine Hände“ erreichte der Ausflug, der bei allen die besten Eindrücke hinterließ, sein Ende.

B-r.

te ihn, was das sei, was diese beiden Herren da verzehrten. „Au, halt a Pinienkern!“ sagte diese mit allen Waffern gewöhnliche Zierde ihres Standes, denn ihm klappte der Bestechungsfünftiger seines Stammkunden Müller Bedeutungsvoll in der Tasche. „Schaun S“, bei uns hier heißt eine besonders schöne Scheibe guten Schinkens schon seit zwanzig Jahren ein Pinienkern! Es ist eben die Nahrung der geistigen Arbeiter!“

Still verschwand der Verfechter des Mazdanismus von seinem Plak und aus dem Lokal — aber den Pinienkern bekommt man heute noch an dieser Stätte, wenn Josef da ist.

## Deutsche Grundlagen in der polnischen Kultur

Unter dieser Überschrift legt Erich Maschke im Augustheft der „Deutschen Rundschau“ eingehend die deutschen Kultureinflüsse in Polen dar. Er meint, was auch wir immer behaupten, daß die Deutschen durch ihre Leistungen Heimatberechtigung in Polen erworben haben. Seine lehrreichen Ausführungen schließen mit den nachstehenden beherzigenswerten Worten: „Es ist kein Zufall, daß deutsche Menschen vom 10. bis zum 19. Jahrhundert an Polen kulturelle Güter des Westens vermittelt haben. Ein lebend gültiges Prinzip hat das Verhältnis der beiden Völker bestimmt und wird es in Zukunft bestimmen. So hat es für sie auch eine doppelte Verantwortung geschaffen: für den Empfangenden die Pflicht zur ehrfürchtigen Bewahrung dessen, was seinen Landesgrenzen eingefügt wurde — für den Gebenden aber das Bewußtsein, daß seine Fürsorge immer irgendwie für die Landschaften bereit sein müsse, denen Jahrhunderte hindurch so viele Werte geboten werden durften.“



## SPORT und SPIEL

## Italien-Polen 3:2

b. m. Der gestrige Sonntag brachte eine knappe Niederlage Polens im Davis-Pokalspiel gegen Italien. Beide Mannschaften waren gleichstark, was sich im Resultat der beiden Einzelspiele des letzten Tages hervortat. Das erste Spiel Stefani-Hebda brachte schon die Entscheidung, und zwar zugunsten Italiens. Der Sieg kam dem Italiener nicht leicht, denn er brauchte 5 Sätze, um seinen Gegner zu schlagen. Bei bischen mehr Glück hätte der schnelle Hebda das Spiel gewinnen müssen. Die beiden ersten Sätze konnte sich der Italiener mit 6:2, 6:3 holen, während die beiden folgenden Sätze Hebda gehörten. Im fünften Satz führte Hebda 1:0, mußte jedoch den Satz mit 6:2 an seinen Gegner abgeben. Das Spiel war im letzten Satz besonders scharf und Hebda's Nerven hielten dieses Spiel nicht aus.

Das nächste Spiel konnte nichts mehr ändern und wurde vom Publikum nicht mehr mit besonderer Anteilnahme verfolgt. Tloczynski war seinem Gegner hoch überlegen und konnte das Spiel mit 6:2, 4:6, 6:3, 6:4 für sich

buchen. Sertorio zeigte sich als guter Spieler am Netz, sonst ließ aber seine Spielweise viel zu wünschen übrig.

## Um den Wightman-Pokal

In Forest Hills begannen die Kämpfe um den Wightman-Pokal zwischen den Damen Englands und Amerikas. Zuvor verzichtete Helen Wills auf die Bestreitung eines Einzels und überließ ihren Platz Fräulein S. Palfrey (USA). Im ersten Einzel gab es einen amerikanischen Sieg, denn Fräulein Jacobs besiegte die Engländerin Miss Round in zwei Sätzen mit 6:4, 6:2. Sara Palfrey errang den zweiten Sieg für USA, denn sie konnte Miss Scriven 6:3, 6:1 schlagen.

h. Dreiländerkampf der Tennislehrer. Am 3. Tage des Dreiländerkampfes der Tennislehrer in Düsseldorf wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: Strabou — Nasuch 6:4, 1:6, 6:1, 6:3, Tilden — Plass 6:1, 6:4, 6:1. Nüßlein — Barnes 6:3, 6:2, 6:0. Nach diesen Ergebnissen führt Amerika mit 5 Punkten vor Deutschland mit 3 Punkten und Frankreich mit 1 Punkt.

## Prag besiegt Posen in Leichtathletik

b. m. Gestern besiegte Prag die Posener Leichtathleten knapp mit 62,5:60,5 Punkten. Hervorzuheben ist die gelungene Revanche Doubas über Hefjasz. Douba erreichte 15,03 Meter im Kugelstoßen, während Hefjasz diesmal 3 Zentimeter kürzer traf. Biniakowski erzielte einen neuen polnischen Rekord in 400 Metern mit 49,2 Sek. 100 Meter gewann Hejduk (Pr) 10,7. 800 Meter — Lesicki (Po) 1:50,6. 5000 Meter — Janowski (Po) 15,58. 4x100: Prag 44 Sek. Weitprung: Hoffmann (Pr) 6,58 Meter. Olympische Staffel: Prag 3,23. Hochsprung: Krafky (Pr) 1,80. Stabhochsprung: Adamczak (Pr) 3,50. Diskus: Hefjasz (Po) 44,94. Speerwerfen: Mikrut (Po) 53,61.

cs. Jednoczone gewinnt Staffellauf. Auf der Straße Kuda-Pabianicka-Lodz fand gestern anlässlich des Regimentsfestes ein Staffellauf über 10 Kilometer statt. Es starteten 11 Mannschaften. Den Sieg erlangte Jednoczone in 30 Min. 26,4 Sek. vor Geyer in 30 Min. 33 Sek., L. R. S. in 30,47, Kruschender, Geyer II, SAS-Areis, JAP, Jednoczone II und LAS II.

## Nurmi finnischer Meister in 1500 Meterlauf

h. Der schon 44jährige Rekordmann Nurmi schlug bei den finnischen Leichtathletik-Meisterschaften seine viel jüngeren Landsleute im 1500-Meter-Lauf und erzielte eine Zeit von 3,55,8 Minuten. Ilo Holo gewann die 5000 Meter in einer Zeit von 14,52,3 Minuten.

## Die amerikanischen Leichtathleten in Berlin

h. Vor 10 000 Zuschauern bewiesen gestern die amerikanischen Leichtathleten, daß sie durch die dauernden Kämpfe auf ihrer Tournee durch Europa keineswegs geschwächt sind. Sie erzielten in allen Konkurrenzen sehr gute Resultate und blieben fast immer siegreich. Eine hervorragende Leistung zeigte auch der Deutsche Weimann, welcher einen neuen deutschen Rekord im Speerwerfen aufstellen konnte, er warf den Speer 72,60 Meter. Die einzelnen Ergebnisse sind folgende: 100 Meter: Metcalfe (USA) 10,4; 200 Meter: Metcalfe 22,9; 400 Meter: Juqua (USA) 48,3; 1000 Meter: Cunningham (USA) 2:24,6; 3000 Meter: Düring (Deutschland) 8:38; 110 Meter Hürden: Morris (USA) 15. Speerwerfen: Weimann (Deutschland) 72,60 Meter (Deutscher Rekord); Hochsprung: Spitz (USA) 1,93 Meter; Diskuswerfen: Labore (USA) 47,70 Meter. Olympische Staffel: USA 3:16. 4x100: Dresdener J. C. 49,6.

## Neuer Weltrekord in Damenstaffel 3x800

h. Die Leichtathletinnen der „Breslauer Sportvereinigungen“ konnten nach wenigen Tagen einen neuen Weltrekord aufstellen. Sie brachten in der Damenstaffel 3x800 eine Zeit von 7:37,4 heraus.

## JAP — Lodzer weiblicher Korbballmeister

cs. Das Endtreffen um den Meistertitel des Lodzer Bezirks im Korbball für Frauen wurde gestern zwischen JAP und LAS ausgetragen, wobei JAP im Verhältnis von 10:4 siegte und damit aus dem Kampf als Lodzer Korbballmeister hervorging.

Österreich sagt auch Handballkampf ab. Der für den 17. September nach Wien abgeschlossene Handball-Länderkampf Deutschland — Österreich ist jetzt vom Österreichischen Handball-Bund offiziell abgefragt worden. An Stelle der deutschen Mannschaft soll eine ungarische verpflichtet werden.

b. m. 110 Km.-Hindrennen in Lodz. Vom Leonhardischen Ring aus erfolgte gestern um 13,29 Uhr der Start zum 110 Km.-Hindrennen auf der Straße Lodz-Pabianice-Lask-Jbuniska Wola-Szabel-Automierst-Alexandrow-Konstantynow-Lodz. Von 47 Teilnehmern, die gestartet waren, erreichten nur 17 in der vorgeschriebenen Zeit das Ziel. Schon in Jbuniska Wola lösten sich Kiebasa, Dbartus und andere von der führenden Gruppe. Nun kämpften nur noch Kolodziejczyk (Resursa), Igo (WTC) und Raminiski (WTC) um den ersten Platz. Sieger wurde Igo in einer Zeit von 3:58. Zweiter: Raminiski 3:53,47. Dritter: Kolodziejczyk 3:53.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7.)

## Die Liga

Legja — Pogon 1:2; Auch — L. R. S. 5:2; Garbarnia — Warta 1:1; Czarni — Podgorze 5:1.

Der erste Gang der zweiten Runde brachte mehr oder weniger erwartete Ergebnisse: als einzige Überraschung kann das Spiel Legja — Pogon bezeichnet werden, denn die Platzwirte mußten, als Favoriten dastehend, den Lembergern, welche das Fehlen von Martyna auszunutzen verstanden, den knappen Sieg überlassen. L. R. S., dessen Form weiterhin viel zu wünschen übrigläßt, mußte sich dem Auch beugen. Um den Verbleib in der Liga konnte Garbarnia bei der Warta nur ein Remis herausholen, obwohl sie als Favorit und als bessere Elf dagestanden hatte. Der Liganewling kam bei Czarni nicht an: die hohe Niederlage des Podgorze deutet darauf hin, daß die Krakauer weiter als Punktflecken dastehen.

Im Spiel Legja — Pogon zeigten sich die Lemberger, die ohne Auch angetreten waren, bis zur Pause als überlegere Elf. Ihre Angriffe brachten die geschwächte Defensive der Wirte öfters in Gefahr, wobei sich Niedziol recht gefährlich zeigte. Er erzielte auch die Führung, welche Pogon bis zur Pause halten konnte. Nach Seitenwechsel waren die Warzauer, deren bessere Technik zur Geltung kam, öfters am Ball. Maurer stellte bald das Spiel wieder ein, doch für mehr reichte es nicht. Erfolgreicher zeigten sich die Lemberger, die durch Nahaczewski die Entscheidung herbeiführen konnten.

Auch — L. R. S. lieferten sich ein ungleiches Spiel:

bis zur Pause hatten die Lodzer, welche geschwächt angetreten waren (u. a. Tadeniewicz als Sturmleiter), kaum etwas zu bestellen; in jeder Linie besser, zeigte Auch die ganze Zeit hindurch mehr Initiative. Bei der schwachen Defensive der Lodzer kam sein Sturm, wo Peterel tonangebend war, durch Gemza und Peterel dreimal an. Nach Seitenwechsel war L. R. S. schon viel besser, doch hatte Auch weiterhin mehr vom Spiel: durch Peterel kamen die Oberschiefer zu zwei weiteren Toren, während die Lodzer auch durch Król zu 5:2 aufholen konnten.

Garbarnia — Warta boten ein ziemlich interessantes Spiel; während die Krakauer die bessere Schulung zeigten, war Warta entschlossen am Ball und dabei ehrgeiziger. Garbarnia war öfters am Ball zu sehen, doch es reichte nur für ein Tor, das Klesner erzielte. Für die Posener, welche ihre Stütze in der Verteidigung gehabt hatten, war Nowacki erfolgreich. Czarni standen gegen Podgorze als weit bessere Elf da: obwohl stark geschwächt, konnten sie das Spiel die ganze Zeit führen, während sich die Krakauer mit Einzelaufgriffen begnügen mußten. Dem überlegenen Spiel entsprang auch der hohe 5:1-Sieg. Obwohl der Liganewling kein gleicher Gegner für Czarni gewesen war, hätte er ein besseres Resultat verdient; die hohe Niederlage haben die Krakauer ihrem Rejzermann zu verdanken.

## Um den Aufstieg

Polonia (Warschau) — Union-Touring 1:0 (1:0); Polonia (Bromberg) — Legja (Posen) 1:1 (1:0).

In der Lodzer Gruppe waren gestern alle Anwärter auf die Gruppenmeisterschaft tätig. Es ging ohne Überraschungen nicht ab. Legja mußte sich gegen den Bromberger Meister, der allgemein nach der 9:0-Niederlage gegen die Warzauer Polonia als Torlieferant angesehen wurde, mit einem 1:1-Ergebnis begnügen, wobei sie nach von Glück reden kann, denn ihr Gegner stand nicht nur als bessere, sondern auch als überlegene Mannschaft da. Die Überlegenheit der Polonia fiel besonders nach der Pause auf, wo sie die ganze Zeit hindurch tonangebend war. Öfters vor dem gegnerischen Tor, konnten die Bromberger aber nur den Ausgleich erzielen. Den Sieg ließen sie sich entgehen, denn ein Elfer, welcher über beide Punkte zugunsten des Meisters von Pommerellen entschied, den hätte, wurde von der Polonia vergeben. Nachschick wie bei der Legja, hatte Polonia im Sturm die beste Besetzung, wo Przybylski, der ehemalige Star der Posener Warta, aufgefallen war.

Angenehm enttäuschte der Lodzer Meister im Spiel gegen Polonia. Ohne Durka und Stawicki bot er, wie zur Abwechslung, ein unerwartet gutes Spiel. Besser und dabei auch sicherer am Ball, hatte Union-Touring, dessen Mannschaft weit ausgeglichener als die der Warzauer dagestanden hatte, mehr vom Spiel: wiederholt sah man die Defensive der Wirte in Verlegenheit, und dem Spielverlauf nach hätte der Lodzer Meister siegen müssen, obwohl das Glück auf Seiten seines Gegners war. Gegen den schwachen Spielleiter, der deutlich unter dem Einfluß des Linienrichters stand, kam er aber nicht an, und bei dem letzten schien Union-Touring schlecht angeschrieben zu sein: immer wieder suchte er die Angriffe der Lodzer zu hemmen.

Anfänglich sah man die Platzwirte am Ball: ihrem leicht überlegenen Spiel entsprang auch in der 15. Minute durch den Halbbreiten das einzige Tor. Allmählich kam aber Union-Touring auf: die flotten Angriffszüge zwangen die Verteidigung der Polonia, wo neben Bulanow nach der Torwächter auf der Höhe gewesen war, zum öfteren Einschreiten. Den mehr als verdienten Ausgleich konnte aber der Lodzer Meister nicht aufholen, obwohl seine Überlegenheit, bei technisch und taktisch besserer Leistung, immer deutlicher wurde. Bis zum Schluß am Ball mußte er aber der Polonia, welche nur anfänglich als besserer Partner dagestanden hatte, beide kostbaren Punkte überlassen. Die Leistung Union-Tourings, welche beim Warzauer Publikum mit Beifall aufgenommen wurde, deutet darauf hin, daß seine Form wieder im Steigen ist, so daß mit einem Erfolg der Lodzer gegen Legja (Posen) stärker gerechnet wird.

Die übrigen Treffen um den Aufstieg brachten folgende Ergebnisse:

Wisla (Krakau) — Unja (Sosnowice) 5:0; 76. p. p. — 4. D. S. 3:2.

Am kommenden Sonntag finden folgende Ligaspiele statt: Auch — Pogon, Legja — Wisla, Podgorze — Czarni.

Um den Aufstieg spielen: Legja (Posen) — Union-Touring, Polonia (Bromberg) — Polonia (Warschau).

a. r.

cs. Wiener Fußballer in Wilna. Die Wiener Fußballmannschaft „Libertas“ weilte am Sonnabend und Sonntag in Wilna und siegte dort am ersten Tag über die Mannschaft des dortigen Makkabi 8:2 (6:2), am zweiten Tag über WAS (Wilna) im Verhältnis von 6:3 (2:1).

es. Südslawien — Tschechoslowakei 2:1. In Agram wurde gestern zwischen den Auswahlmannschaften von Südslawien und der Tschechoslowakei ein Fußballtreffen ausgetragen, das mit dem Sieg der Südslawen im Verhältnis von 2:1 (1:0) endete.

h. Gau Bayern gewinnt den Hitler-Pokal. Vor 30 000 Zuschauern wurde gestern das Endspiel um den Adolf Hitler-Pokal in München zwischen Bayern und Brandenburg ausgetragen; die Bayern gewannen 6:1 (0:0).



## Renner zu Kuda-Pabianicka

M. O. Das gestrige Rennen um den Großen Preis Lodz war von ungefähr 6000 Personen besucht. Der Totalisator machte einen Umsatz von 101 415 Zl.

1. Hindernissen für Vierjährige und ältere über 3000 Meter. Preis 1000 Zl.: 1. Grzybek Pierwszy, 2. Tuberoza, 3. Gwido. Zeit 3:46 Min. Tot. 6,00; 6,00; 9,00 Zl.

2. Flachrennen für Dreijährige und ältere über 2400 Meter. Preis 1500 Zl.: 1. Polmobie VII, 2. Gudem Gudow, 3. Aruszyzna. Zeit 2:40 Min. Tot. 9,50; 7,50; 11,50 Zl.

3. Flachrennen für Dreijährige und ältere über 3600 Meter. Preis 3000 Zl.: 1. Hajduk II, 2. Zar, 3. Varrak. Zeit 4:25 Min. Tot. 8,50; 6,50; 15,00 Zl.

4. Flachrennen für Zweijährige über 900 Meter.

Preis 1800 Zl.: 1. Loup Garon, 2. Maja III, 3. Babiniak. Zeit 0:56 Min. Tot. 16 Zl.

5. Rennen um den großen Preis von Lodz für Dreijährige und ältere über 2400 Meter. Preis 10 000 Zl.: 1. Gentry, 2. Ferritor, 3. Maraton. Zeit 2:37 Min. Tot. 6,50; 5,50; 5,50 Zl.

6. Flachrennen für Dreijährige und ältere über 1300 Meter. Preis 1200 Zl.: 1. Nur, 2. Gracia, 3. Grigollatis. Zeit 1:23 Min. Tot. 21,50; 6,50; 8,00; 6,55 Zl.

7. Flachrennen für Dreijährige und ältere über 2100 Meter. 1. Galicia, 2. Cora, 3. Kormoran. Zeit 2:20 Min. Tot. 5,00; 5,00; 5,00 Zl.

Das nächste Rennen findet am 12. August um 15.30 Uhr statt.



# DER ARZT IM HAUSE

## Moderne Diät — arme Hausfrau

Arme Hausfrau! Rohkost — Gerstendiät — fettlos —  
salzlos — Vitamine — Kalorien — Mastkur — Entfettungs-  
kur — Zuckerdiät — Gallendiät — Leberdiät — — —  
es ist nicht leicht für sie heutzutage.

Da kommt der Ehegatte nach Hause, nachdem er in der Sommerfrische mit „vorzüglicher Verpflegung“ war und meldet: denke dir, ich habe doch in den vier Wochen sechs Pfund zugenommen! Nun müßt du mal streng vegetarisch kochen. Die eine Tochter — rhythmische Gymnastik mit Atemkultur — verlangt Masdanasan; die andere, die oft an Migräne leidet, die neue Gerstendiät. Sie selbst hat öfter mit der Galle zu tun und soll Fett vermeiden, während der zuckerkranke Schwiegervater gerade welches braucht; ob das aber die Vitamine für das rachitische Kinde hat — wer kennt sich da aus!

Ratschläge hagelt es von allen Seiten, da jeder in seiner Zeitung einen großartigen Artikel gelesen hat, wonach er bisher ganz falsch gelebt hat und sich von Grund aus ändern muß.

Allerdings, wenn man so bismarckianisch die Resultate dieser grundlegenden Veränderung sieht, wie z. B. neulich den alten Geheimrat, den schon 30 Jahre lang sein altes Fatotum befreit und die auf einmal erklärt hat, sie könne alles nach Vitaminen und gebe nur zweimal die Woche Fleisch! Wie sah nur der alte Herr aus: Grau, verfallen, matt, der sonst immer so frisch und elastisch war, daß man ihm seine 70 Jahre nie glauben wollte. Und was das Schlimmste war, er war auch so still und teilnahmslos, hörte nicht recht hin, machte keine Scherze und war eigentlich jetzt ein alter, müder verbrauchter Mann.

Da wird man doch unsicher, ob das mit der neuen Diät auch alles richtig ist, ob man selbst einen Fehler macht oder wo der sonst steht.

Dieser armen Hausfrau möchte man nun in ihren Nöten etwas helfen. Dabei möchte ich noch einmal auf den alten Herrn zurückkommen, dem es bis dahin ganz gut gegangen war. Er hatte bis jetzt normal gegessen, d. h. von allem etwas, nicht zu viel, ohne eine besondere Vorliebe für irgend eine Speise, aber auch ohne Abneigung gegen etwas, so recht der Typus des Menschen, der alles ißt und dem auch alles bekommt, weil Verdauung, Stoffwechsel und alles was damit zu tun hat, in guter Ordnung sind. Die Unordnung trat erst ein, als nach modernen Theorien, d. h. mit Auswahl, gekostet wurde und ihm dadurch bestimmte Dinge entzogen wurden, die zur Regulierung der Körper- und Geistesfunktionen nötig sind.

Die Wirtschaftlerin hatte es zwar gut gemeint, aber falsch oder gar nicht dabei überlegt. Aber die Natur ist bei aller Kompliziertheit doch wieder ganz einfachen Gesetzen unterworfen und steht in ganz bestimmter Wechselwirkung in dem Sinne, daß alles, was der Mensch zur Erhaltung seines Lebens braucht, ihm auch geliefert wird und er nun schon in einer jahrelangen alten Erfahrung die richtige Anwendung gelernt hat.

Wohl gemerkt: eines gesunden Menschen unjeres Altmas. Trotz der zahlreichen Proteste aus anderen Lagern braucht ein solcher gemischte Kost mit Eiweiß, Fett, Kohlehydraten, Flüssigkeit, Salz, Gewürz und jenen Vitaminen, die nicht ganz geklärt, aber unbedingt lebenswichtig sind und daher auch ihre Namen (Vita = Leben) erhalten haben. Sie umfassen auch zugleich Stoffe wie Eisen, Phosphor, Sod, Chlor, Kalium, Magnesium, Kalk, die im menschlichen Körper vorhanden sind und die natürlich immer wieder ergänzt werden müssen.

Beflagter alter Herr war gesund, d. h. alle Organe arbeiteten gleichmäßig, verdauten und verbrauchten die aufgenommenen Nährstoffe und erlebten die verbrauchten ausreichend, so daß es weder zu einer Anhäufung unnützer, noch zu einem Mangel notwendiger Bestandteile kommen konnte. Außerdem war er mäßig, nahm also nicht mehr zu sich, als er im Augenblick bedurfte, hatte keine besondere Vorliebe oder Abneigung, so daß auch die Gefahr einer einseitigen Ernährung ausgeschlossen war. Ihm ist auch ohne weiteres zuzutrauen, daß er im Sommer den Fleischgenuß stark einschränkt, weil der Eiweiß- und Fettbedarf bei Hitze viel geringer ist, im Winter dagegen auch mal ein Gläschen Wein geniermt, weil er wärmt, d. h. die Kalorienzufuhr stark erhöht, da Alkohol und Fett die größten Kalorienmengen pro Gramm enthalten. Ihm brauchte man also nichts zu entziehen, da seine Lebensweise seiner Konstitution angepaßt war.

Dies ist der Kernpunkt des ganzen Problems. Diese Anpassung zu erreichen, ist von jeher das Ziel jeder Diätbehandlung gewesen, nicht nur der modernen, denn — das ist der zweite Kernpunkt — es hat nicht jeder die normale gesunde Konstitution des alten Herrn.

Wer, wie schon eingangs erwähnt wurde, einen körperlichen Defekt hat, bei dem Leber, Magen, Darm, Niere nicht richtig funktionieren, wer Fett ansetzt, oder umgekehrt abmagert, wo Zucker und Salz nicht richtig verdaut werden, da muß natürlich eine bestimmte Diät einsetzen, aber eben eine bestimmte, nicht irgend eine beliebige, die gerade die Mode des Tages ist.

So hat es z. B. bei Gewichtszunahme keinen Zweck, „streng vegetarisch“ zu leben, denn wenn die gute Hausfrau aus Mitleid mit der mageren Kost ein großes Stück Butter oder Fett extra dran tut, so ist der ganze Erfolg illusorisch, da Fett schon in kleinen Mengen einen bedeutenden Nährwert hat. Etwas anderes ist es natürlich, wenn Obst und Gemüse roh oder gekocht ohne Zusatz gegeben werden; da wird wirklich an Kalorien gespart und die gute Wirkung der Obsttage, die bei Entfettungskuren wöchentlich eingeschaltet werden, ist heute auch in Laienkreisen bekannt.

Ebenso ist es meist allgemein bekannt, daß Patienten mit zuviel Magensäure alle stark schmeckenden, scharfen, lauren, süßen, gewürzten Speisen meiden müssen, daß also hier der Rohkost angebracht ist, da sie auch ohne Salz und Gewürze ganz gut schmeckt.

Nach hat sich auch die Leberdiät für alle Arten von Bleichsucht, Blutarmut und Blutkrankheiten von Amerika aus eingebürgert und zeigt bei diesen Krankheiten über-

raschende schnelle Erfolge, allerdings nur solange sie eingehalten wird.

Hier ist noch ein sehr wichtiger Punkt berührt. Die meisten Patienten denken, sie haben genug getan, wenn sie einige Wochen diät gelebt haben und sündigen dann wieder frisch und vergnügt von neuem darauf los. Das ist natürlich ganz falsch, denn wenn jemand einen Verdauungsfehler in einem seiner Organe hat, so hat er ihn meist dauernd und muß also das für ihn Schädliche dauernd meiden, bis das betreffende Organ durch geeignete Behandlung wieder normal funktioniert.

Nun haben alle diese Diäten den Nachteil der Eintönigkeit und Schwierigkeit, Abwechslung in sie hineinzu-  
bringen, besonders da, wo nicht bedeutende Geldmittel zur Verfügung stehen.

Hier muß die Hausfrau wirklich zeigen, was sie kann, muß sehr überlegen, sich Gerichte komponieren, einschlägige Kochbücher, z. B. über Diätküchen, Krankenkost, Vegetarismus, zu Rate ziehen, Rezeptis aus Tageszeitungen sammeln, die häufig die wichtigsten sind, weil sie den neuen Entdeckungen gerecht werden, muß eine Art Studium daraus machen, wie es für jeden Beruf erforderlich ist.

„Ach, alles wegen des bishigen Essens“, wird da manche denken, „ist denn das wirklich so wichtig? Früher hat man gegessen, was einem schmeckte und was der Geldbeutel erlaubte, und gar nicht soviel Weisens daraus gemacht.“ Dafür ist man früher auch nicht so alt geworden wie heute, und so lange leistungsfähig geblieben.

Die Hausfrau wird vermutlich am besten tun, mit dem „früher“ ganz abzuschließen und sozusagen ein neues Regime einzuführen. Der Mensch gewöhnt sich bekanntlich an alles, so wird er es auch lernen, daß das erste Frühstück nicht notwendigerweise aus Kaffee mit Zucker, Sahne und zwei bis drei gekochten Semmeln bestehen muß, womit er nicht nur ein großes Kalorienquantum, sondern auch unter Umständen allerhand für ihn Schädliches genießt, sei-

es Kaffee, Zucker, Butter, Brot. Er wird sehen, daß es auch mit Tee, Tomaten, Weiskäse, Obst geht, auch sogar mit Suppe, wenn er auch zunächst mit „ausgeschlossen“ darauf reagiert. Das zweite Frühstück wird dann entweder weggelassen oder wo das nicht geht, teils aus Zeit, teils aus Gesundheitsrücksichten — bekanntlich sollen Herzleidende, manche Magenleidende und Leichterleidende alle zwei Stunden etwas essen — aus Obst, bieder Milch, Joghurt usw. bestehen.

Die Mittagsmahlzeit kann ebenfalls ganz anders zusammengelegt sein; schließlich ist Suppe, Gemüse und Fleisch durchaus nicht gefehlich vorgeschrieben. Wer viel im Ausland gewesen ist, der hat gesehen, daß andere Völker mit ganz anderen Sitten ebenso gut fertig werden und daß es im Grunde auf das Ziel ankommt, schmackhafte Gerichte trotz der, oder besser gesagt, für die betreffende Diät herzustellen. Wie sehr man sich dabei von der üblichen Küche entziehen kann und muß, haben gerade die besten und teuersten Sanatorien bewiesen, die ihre Hauptmahlzeiten von Salat, weichem Käse und anderer „Rohkost“ bestreiten, allerdings in einer Form, die den einfachen Inhalt zu einer Delikatesse auch für sehr verwöhnte Magen macht, ja, ihn häufig nicht wiedererkennen läßt.

Menschen, die viel mit dem Magen, der Verdauung usw. zu tun haben, sind auch meist diejenigen, die viel Diätfehler machen. Vielleicht ist es auch umgekehrt: weil sie unherrschter, hemmungsloser darauf los essen, was ihnen gerade verlockend ist, sündigen sie an ihren Organen, die dann mit Schmerzen reagieren. Sie rangieren unter die Reihe der Hypochondrien, von denen wir wissen, daß ihr gesamtes Nervensystem, also natürlich auch ihre Magen- und Darmnerven, leichter aus dem Gleichgewicht geraten als bei Gesunden. Daher kommt es auch, daß bei vielen von ihnen weniger eine besondere Diät als eine Lebensänderung, ein Mieu- oder Berufswechsel, eine seelische Behandlung notwendig ist.

Dr. Toni Haber.

## Körperpflege im Sommer Hautbehandlung in der Stadt — Das richtige Bad — Die Lage beim Schlaf

Jetzt im Sommer, wenn die helle Sonne alle Uneinheiten der Haut doppelt hervortreten läßt, muß die Frau daran denken, die Haut ihres Gesichts einer gründlichen Säuberung zu unterziehen, besonders wenn sie in einer Groß- oder Fabrikstadt wohnt, wo immer die Gefahr besteht, daß die Poren durch Ruß und Staub verschmutzt werden. Und da jede Frau doch den berechtigten Wunsch hat, so schön zu sein, wie sie nur eben sein kann, so soll sie auch ruhig die geeigneten Mittel anwenden, selbst wenn sie ein wenig zeitraubend sind. Ein sehr gutes Verfahren ist das folgende:

Man schält das Haar durch ein straff nach hinten gebundenes Kopftuch, so daß der Haaransatz verdeckt ist. Dann reibt man das Gesicht sorgfältig mit Creme oder einem Gesichtswasser ab und legt dann eine dicke Paste von Mandel- oder Haserfleis auf, die nun mindestens eine halbe Stunde liegen muß, bis sie eingetrocknet ist. Hierauf wäscht man sie mit lauwarmem Wasser ab, am besten mit Hilfe eines Frottiertuchlappens; danach wenden wir nochmals lauwarmes Wasser und Seife an. Zuletzt spülen wir das Gesicht mit kaltem Wasser nach, am besten unter der Dusche, da die Haut dadurch sehr erfrischt wird. Zuletzt legen wir etwas Creme für die Nacht auf. Wenn wir dieses Verfahren etwa alle vierzehn Tage wiederholen, werden wir sicher selber mit unterm Teint zufrieden sein.

Für die Hautpflege des Körpers sind die warmen Bäder unerlässlich. Ob man hierbei die Haut mit Bürste und Seife bearbeiten darf, ist eine Frage, die jede einzelne Frau besonders entscheiden muß, denn manche Haut verträgt diese Behandlung, während andere durch das warme Wasser ausgetrocknet, gerötet wird und juckt. Wenn man solche Haut hat, muß man den ganzen Körper nach dem Bade mit Fett einreiben und ihn hierauf mit Talcum überpulvern, damit man unbesorgt die Wäsche anziehen kann. Natürlich muß man das Fett richtig einreiben, sonst ist es zwecklos.

Auch in bezug auf Seife muß man sehr vorsichtig das für die eigene Haut geeignete wählen. Für manche Haut ist Zitronen vorzüglich. Man preßt einfach den Saft einer ganzen Zitrone in die Badewanne und rührt gut um, ehe man hineinsteigt.

Die Wärme des Bades muß sich auch nach der persönlichen Beschaffenheit des Körpers richten. Zu heiße Bäder sind selten günstig, denn abgesehen davon, daß sie dem Gesamtorganismus nicht zuträglich und herzhwachen Personen äußerst schädlich sind, trocknen sie auch auf jeden Fall die Haut aus. Überhaupt sollte man niemals täglich warme Bäder nehmen. Auch soll man immer vorsichtig in das warme Bad hineinsteigen. Sonst kann der plötzliche Temperaturwechsel ungünstig auf den Körper einwirken, und schließlich weist die Statistik nach, daß tatsächlich Jahr für Jahr mehr Menschen in der Badewanne ertrinken als beim Baden in Meer oder See.

Uebrigens kann im Laufe des Winters die Zentralheizung unserer Haut sehr schaden, weil auch durch sie eine Austrocknung herbeigeführt wird. Man muß deshalb jeden Tag die Heizkörper mit einem feuchten Tuch abwischen, damit aller Staub entfernt wird. Außerdem soll man stets ein Tongefäß mit Wasser auf der Heizung stehen haben, damit die Luft die nötige Feuchtigkeit aufnimmt. Im Schlafzimmer, das zentralgeheizt wird, soll man nachts entweder die Heizung abstellen oder aber das Fenster einen Spalt weit öffnen, damit auch hier ein ungünstiger Einfluß auf die Haut vermieden wird.

Sehr schädlich für das Aussehen ist eine falsche Lage während des Schlafes. Wer den Kopf sehr hoch legt, kann sich nicht wundern, wenn die Halsmuskeln frühzeitig erschlaffen, und der Hals wird ohnehin bei der Schönheitspflege leicht vernachlässigt und ist doch der erste Verräter der fortwährenden Jahre!

Henriette Pahlen.

## Putzen Sie Ihre Zähne richtig?

Sie sind davon überzeugt, daß Sie sich Ihre Zähne richtig putzen. Aber die Zahnarztrechnung erbringt den Gegenbeweis. Sie putzen gewiß von links nach rechts, aber Sie müssen auch von oben nach unten bürsten. Sie müssen auch die Hinterflächen der Zähne berücksichtigen und dürfen die Zwischenräume zwischen den Zähnen nicht vergessen. Mundpflege sollte nach jeder größeren Mahlzeit vorgenommen werden. Man benutze zwei Zahnbürsten abwechselnd, damit diese immer Zeit zum gründlichen Austrocknen haben. Speisereste müssen sorgfältig entfernt werden, sie gehen sonst in Fäulnis über, führen zu üblem Mundgeruch und Zahnschäden. Wenn die Zähne gründlich gebürstet sind, soll man eine Spülung vornehmen, man wähle als Zusatz zum lauwarmen Wasser, je nach Geschmack, eines der vielen bekannten vorzüglichen Mundwässer.

Empfindliches, leicht blutendes Zahnfleisch kräftigt man durch eine Mischung von Ratanhia- und Myrrhentinktur zu gleichen Teilen, von der man einen Teelöffel auf ein Glas Wasser nimmt. Sonst eignen sich ein Teelöffel Wasserstoffsuperoxyd auf ein Glas Wasser, einige Tropfen kölnisches Wasser oder eine helle durchsichtige Lösung von übermanganäurem Kali als Gurgelwasser. Als Zahnpulver nimmt man gereinigte Schlemmkreide mit einem geringen Zusatz von Menthol, wenn man nicht doch lieber eines der vielen brauchbaren fertigen Präparate benutzen will. Bei sehr engstehenden Zähnen, bei denen es nicht möglich ist, mit der Bürste oder durch Spülung die winzigen Verunreinigungen zu entfernen, kann man eine gründliche Reinigung erreichen, indem man alle paar Tage Zahnseide zwischen den Zähnen hindurchzieht. Häufig sind es innere Erkrankungen, besonders Magen- und Darmkrankheiten, die an üblem Geruch im Munde schuld sind. Auch chronische Nasen- und Rachenerkrankungen sind nicht selten die Ursache. Am wichtigsten aber bleibt die vorbeugende und in bestimmten Abständen wiederholte Behandlung durch einen Zahnarzt.

Außer auf die sorgfältige Pflege der Zähne und ihre Behandlung durch den Zahnarzt müssen Sie auch darauf achten, ob die Zähne richtig stehen. Schief übereinanderstehende, vorspringende, zu dicht oder zu weit auseinanderstehende Zähne sind häßlich und störend, eine unehöne Mundbildung ist unweigerlich die Folge. Diese Mängel lassen sich aber beheben. Allerdings wird man am erfolgreichsten im jugendlichen Alter Abwehrmaßnahmen treffen können. Zahn- und Kieferregulierungen werden zu den Zeiten, da alles noch in der Entwicklung begriffen ist, den größten Erfolg haben. Aber auch in späteren Jahren wird man, sofern man genügend Geduld und Ausdauer aufwendet, eine unehöne Zahn- und Mundbildung durch entsprechende Maßnahmen beseitigen können. Die Orthodontie, der Teil der Zahnheilkunde, der die Regelung der einzelnen Zähne, die Herstellung eines normalen Zahnbogens und eine Verbesserung der Form der Kiefer zu erreichen sucht, weiß über erstaunliche Erfolge zu berichten.

Kein Bohren der kranken Zähne mehr? Nach einer deutschen Erfindung soll künftig das Anbohren der Zähne unnötig werden. Nach einer neuen Methode wird der erkrankte Zahn durch eine Fülle abgeköpft, so daß nur die angegriffene Stelle frei bleibt. Dann werden einige Tropfen einer bestimmten Säure daraufgeträufelt, und nach wenigen Minuten ist die Stelle schmerzlos.

Nervöses nächtliches Herzflößen wird gelindert, wenn man kurz vor dem Schlafengehen ein Glas Wasser trinkt und die Herzgrube gelinde mit einem Schwamm reibt, den man in kaltes Wasser getaucht hat.



## Die Wolgadeutschen

Dem von Dr. Vanhans-Rageburg herausgegebenen Buch „Die Wolgadeutschen“ (Ost-Europa-Verlag, Königsberg Pr.) entnehmen wir den nachfolgenden geschichtlichen Überblick, der unsere Leser heute besonders interessieren dürfte:

Die deutschen Russlandkolonisten haben noch viele Eigenheiten behalten, die an ihre deutschstämmige Abkunft erinnern; ihre Sprache ist im Grunde deutsch, wenn sie auch mit vielen russischen Ausdrücken vermischt oder durch russische Endungen abgeändert ist. Das kann nicht überraschen, wenn man weiß, daß der Beginn der deutschen Kolonisation bis zum Jahre 1764 zurückreicht. Schon drei Wochen nach ihrer Thronbesteigung forderte Kaiserin Katharina II. eine deutsche Prinzessin aus dem Hause Anhalt-Zerbst, zur Einwanderung nach Rußland auf und legte in feierlicher Weise die einzelnen Rechte der Ansiedler teils wirtschaftlicher, teils politischer Art fest. In der Tat folgten gar viele, insbesondere Schwaben, diesem Ruf und gelangten, größtenteils auf dem Seeweg Lübeck-Petersburg, unter mancherlei Beschwerden in die neue Heimat. Einige blieben wohl in Petersburg und gründeten den kleinen, noch heute deutsche Namen tragenden Kränz deutscher Kolonien um die damalige Hauptstadt, während der größte Teil — über 8000 Familien mit 27 000 Seelen — im Verlauf der Jahre 1764 bis 1767 sich an beiden Seiten der mittleren Wolga im Gouvernement Saratow, der sogenannten Bergseite, und im Gouvernement Samara, der sogenannten Wiesenseite, niederließ.

Entsprechend dem Aufruf vom 22. Juli 1763 — also vor genau 170 Jahren — war noch im gleichen Monat die „Vormundschafskanzlei für die Ausländer“, die sogenannte Tutelkanzlei, unter dem Vorort des Grafen Orlov in Petersburg errichtet worden, der die Rechte eines besonderen Ministeriums verliehen waren. Sie leitete das gesamte Ansiedlungswesen und hatte „gerechte Ansprüche der eingewanderten Ansiedler zu erfüllen und dafür Sorge zu tragen, daß sie gleich bei ihrem Erscheinen in Rußland keinerlei Bedrückungen ausgesetzt und ihnen für die erste Zeit Wohnungen zum Aufenthalt zur Verfügung gestellt würden, bis sich ein jeder nach eigenem Belieben niederlassen könne.“ Die Vormundschafskanzlei bearbeitete als oberste Staatsstelle sämtliche Verwaltungsangelegenheiten der schon gegründeten Kolonien und entsandte besondere Kommissare zwecks Führung der unmittelbaren örtlichen Staatsverwaltung.

Von besonderem Interesse ist weiter, wie sich bei der Einwanderung dieser Kolonisten die russischen Behörden um das Wohlergehen ihrer Schützlinge bemühten, wenn man auf der anderen Seite vergleicht, welchen Leiden sie jetzt als Folge des sowjetrussischen Wirtschaftssystems ausgesetzt sind. Die damaligen Einwanderer waren unter den Schutz und die Führung von Offizieren gestellt, die sie auf der Reise durch das Reich bis zum Ansiedlungsart begleiteten mußten, auch die Niederlassung oder Koloniegründung leiteten und so die ersten Vorgesetzten der Kolonien wurden. Nach Bildung der Kreise 1768 wurde von der Vormundschafskanzlei an die Spitze jedes Kreises ein solcher Offizier, nimmend Kreiskommissar genannt, gestellt, der, meist Deutscher (Balte oder in russischen Diensten stehender Reichsdeutscher), in der ersten Zeit der Wolgakolonien das unterste Organ der Staatsverwaltung darstellte. Da das Kommissariat sich infolge der großen Entfernung zwischen Petersburg und der mittleren Wolga sehr bald als unpraktisch erwies, wurde 1766 in Form einer Abteilungs der Vormundschafskanzlei eine besondere örtliche Staatsverwaltungsbehörde für die Wolgakolonien unter dem Namen „Kontor der Vormundschafskanzlei für die Ausländer“ in Saratow, also im Mittelpunkt der Wolgakolonien eingerichtet. Die Amtssprache war deutsch, wie

auch alle Beamten, außer dem Kontorvorstehenden aus deutschen Kolonistenfamilien stammten. Neben diesen von der Regierung geschaffenen sogenannten Kronskolonien gab es noch Privatskolonien, deren Unternehmer Franzosen waren und die versuchten, die Kolonisten möglichst auszunutzen. Als die Eigenmächtigkeiten der Krone berichtet wurden, griff die Regierung ein und beseitigte die Privatskolonien.

Mit der Schaffung der einheitlichen Gouvernementsverwaltung für das ganze Reich, wurden die Wolgadeutschen in die allgemeine Gouvernementsverwaltung eingereiht. Die oberste örtliche Staatsverwaltung erhielt der Kameralhof, der bei der Gouvernementsregierung in Saratow bestand und auch Gerichtshof für ökonomische Sachen oder Finanzkammer genannt wurde. Da diese so plötzlich unternommene Angleichung der wolgadeutschen Staatsverwaltung an die allgemeine russische Landesverwaltung einen starken wirtschaftlichen Niedergang der Wolgakolonisten zur Folge hatte, führte Kaiser Paul I. 1797 das alte System wieder ein. Das sogenannte „Vormundschafskontor“ hieß im Volksmund allgemein „Deutsches Kontor“, bis dann im Jahre 1866 die Gültigkeit der allgemeinen russischen Gouvernements- und Kreisstaatsverwaltung auch auf die Wolgakolonien erstreckt wurde, die aber für die Wolga-

kolonien mancherlei schwerwiegende Nachteile zur Folge hatte.

Die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende Blüte der Wolgakolonien wurde von der panslawistischen Bewegung mit scheelen Augen angesehen. Die Wolgadeutschen wurden als „lästige Ausländer“ betrachtet, was besonders nach Beginn des Weltkrieges zu immer stärkerer Feindschaft gegen die Wolgadeutschen führte. Immerlei deutschfeindliche Verordnungen wurden erlassen; im Februar 1917 drohten die russischen Landenteignungsgeetze auch auf die Wolgadeutschen erweitert werden zu sollen. Durch den zweiten, den bolschewistischen Umsturz vom 7. November 1917 und die im Anschluß an ihn auch in den Wolgagebieten einsetzenden bolschewistisch-kommunistischen Unruhen wurden die freistaatlichen Bestrebungen der Wolgadeutschen stark gehemmt und schließlich ganz unmöglich gemacht. Im Mai 1918 fielen dann alle bürgerlich-deutschen Organisationen dem Bolschewismus zum Opfer. Die fortschreitende Ausdehnung des bolschewistischen Wirtschaftssystems verschonte selbstverständlich auch die Wolgadeutschen nicht und führte zu der völligen Verarmung und Verödung der Kolonien, zu deren Rettung jetzt aufgerufen wird.

## An der rauschenden Küste des Samlandes

Sommerfahrt durch Ostpreußen

Von Fritz Heinz Reimesch

Ein aktuelleres Reiseland gibt es augenblicklich im Deutschen Reich nicht als Ostpreußen, denn die Parole, die der Kontor ausgegeben hat: „Jeder einmal in Ostpreußen“ übt eine zwingende Kraft auf die Reiseluft der Menge aus. Der „Seebienst Ostpreußen“ mit seinen zwei vorzüglichen Dampfern „Hansestadt Danzig“ und „Preußen“ muß Extrafahrten einlegen, um den Andrang zu bewältigen, und Hotels, Pensionen und Privatwohnungen sind in all den Badeorten der Bernsteinküste überfüllt. Ostpreußen ist große Mode gewissermaßen über Nacht geworden.

Meine Sommerfahrt an die windumraute rauschende Küste des Samlandes ist weniger derlei wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Fragen gewidmet, als vielmehr dem reinen und ungehemmten Naturgenuss, der zwar einige Tage durch einen heftigen Sonnenbrand etwas beeinträchtigt war, was beweisen möge, daß es die Sonne hier auch einer alten, gutgegerbten Journalistenhaut antun kann, wodurch alle Märschen widerlegt sind, man brauche hier auch im Sommer Pelze. Ein wärmender „Maitrant“ (heißt Grog) wird an kühlen Abenden von Einheimischen und Fremden nicht verschmäht. Ich möchte es geradezu als einen ausgesprochenen Vorzug der Samländischen Küste bezeichnen, daß das Wasser nie lauwarm ist, sondern die spritzige Kühle behält, die ihm die nervenbelebende und — stärkende Kraft verleiht.

Der andere bedeutsame Vorzug der samländischen Steilküste ist, daß sie überall bewaldet ist. Stundenweite Waldwanderungen können von Rauschen, dem schönsten Plätschen dieser Landschaft, in den Forst von Georgenwalde und Warndien gemacht werden; an der Steilküste entlang vermag man auch lange zu wandern, ohne daß man länger als für wenige Minuten den Wald zu verlassen braucht. Welch köstlicher Blick, wenn man vom Feuerturm in Bräuterei oder vom Wachtbudenberg der Ordensritter bei Klein-Kühren die Küste entlangblickt, wie sich in ständiger Unermüdlichkeit die Wellen und Bogen jagen und ihre schäumenden Rämme an den gebräunten Klüften jubelnder Menschen brechen. — — —

Wer an Samlands Küste weilt, wird sich auch kaum die Gelegenheit entgehen lassen, das an der westlichen Bernsteinküste gelegene Palmniden zu besuchen, wo in dem einzigen Bergwerk der Welt der gelblich schimmernde Bernstein abgebaut wird. Der große Tagbau liefert neun Zehntel allen Bern-

steins, der in den Handel gelangt. Und die meisten von westlich der Weichsel stammenden Badegäste werden es auch nicht verabsäumen, eine Dampferfahrt von Grausbeel, auf dem Kurischen Haff zu den Dünen und Elchen, den Fischerdörfern und der Vogelwarde der 98 Km. langen Kühlung zu unternehmen.

Nach etwa einstündiger Dampferfahrt über das nur leicht bewegte Wasser des Haffs tauchen im Westen die Dünen immer höher aus dem Wasser auf, in schrillem Zitronengelb in der Sonne leuchtend, und wenn man dann etwa in Roffitten die Segelfliegerschule besuchen will, dann erhält man einen kleinen Einblick in das, was die Wüste Sahara ist. Die Sonne ist in dem langsam rieselnden Sande zu starker Hitzewirkung auf gespeichert, ein ungeschütztes Auge ist bald geblendet von der Fülle des Lichtes.

Wer seinen Körper nackt den Strahlen aussetzt, der verwandelt sich in kürzester Zeit zu einem Indianer. So sind denn auch die Dünenorte Roffitten, Willkuppen und Nidden, kleine malerische Fischerdörferchen, überfüllt von lüftungstragenden Menschen, die mit ihren phantastisch gefärbten Kostümen reizvolle Farbflecke in der großartigen Eintönigkeit der Dünen abgeben.

Nidden, geraubt durch die Litauer, warum, wird wohl kein Verfechter des Versailles Dittals wissen, ist auch Ausgangspunkt in die tundraähnlichen Elchereviere, die man in Wagenfahrten zu besuchen pflegt. Daß man auch Elche zu sehen bekommt, wird nicht garantiert, — — — doch wenn man ein, zwei Stunden durch Moor und Heide, Birkenwäldchen und Eselengebüsch hindurchgefahren ist und die ortsansässigen Bremsen und Mücken genügend Tribut von dem Blute der neugierigen Fremden gezogen haben, dann werden sich die Elche ihres Fremdenverkehrswertes bewußt (ob sie ein Abkommen einerseits mit den Bremsen, andererseits mit dem Verkehrsbereich Nidden haben, konnte nicht ermittelt werden) und treten aus dem Dickicht ans Licht und lassen sich sogar knipsen. Es sind gewaltige, ungelente Tiere, die für gewöhnlich etwas beleidigt ihre überdimensionale Habsburgerklappe rümpfen, wenn man sie aus dem Mittagsschlaf stört. Nach einigen Augenblicken trollen sie wieder ab, als wollten sie sagen „Das war genug fürs Geld.“

Die abendliche Heimfahrt ist bei schönem Wetter ein hoher Genuß, denn die Dünen wechseln langsam ihr Gesicht in traumatisch weiche violette Töne und über dem Wasser opalisiert in feinsten Pastellfarben eine zarte Farbensymphonie von unvergleichlicher Einprägsamkeit.

## Der König im Quartier

Von Carl Georg v. Maachen

Während des Siebenjährigen Krieges bezog Friedrich der Große einmal in einem nicht weit von Leipzig gelegenen Dorfe Quartier beim Pfarrer. Er vermochte jedoch während der Nacht keine Minute zu schlafen, da die Mäuse, von denen das Haus zu wimmeln schien, in seinem Zimmer einen Heidenpökel vollführten. Kaum graute der Tag, stand der König auf und ließ den Pfarrer zu sich rufen: „Höre Er mal, versteht Er sich auf das Auslegen von Träumen?“ — „Nicht sonderlich, Ew. Majestät, denn ich halte nicht viel davon.“ Der König: „Das glaube Er nur ja nicht! Mancher Traum hat eine wirkliche Bedeutung. Ich will Ihn den meinigen erzählen. Mir träumte heute nacht, die ganze Stube wäre voller Mäuse. Was bedeutet das?“ Der Pfarrer: „Ich weiß es nicht.“ Der König: „Ich denke, daß der Himmel mir dadurch zu verstehen geben will, daß meine Proviandbediensteten mich gründlich bestehlen.“ Der Pfarrer: „Ach nein, Majestät, ich fürchte, daß der Traum seine natürliche Ursache hat. Ich bin leider in meinem Hause sehr von dieser Ungeziefer geplagt und weiß mich nicht vor ihm zu retten.“ Der König: „So, so, dann muß ich mich irren. Nun, nehme Er hier diese Friedrichsdor und laufe Er sich dafür Mäusefellen, damit ich künftig besser schlafen kann, wenn ich ein mal wieder besuchen sollte.“

Als Friedrich sein Hauptquartier in Leipzig hatte, wollte er die Gelegenheit benutzen, sich eine neue Uniform machen zu lassen. Wenn er auch noch so wenig auf seine Garderobe hielt, zumal im Felde, er konnte dieser ihm so unangenehmen Notwendigkeit nicht länger ausweichen. Er ließ also einen Schneider rufen, dessen langes Ausbleiben ihn ungeduldig machte. Endlich fuhr der Bedienungsfunktionär in einem zweispännigen Wagen, auf

dessen Rückstuh ein Bedienter saß, vor und wurde sogleich in des Königs Zimmer geführt. Der Schneider trug ein schwarzes Kleid, weißseidene Strümpfe, Schuhe mit schwarzen Steinschnallen, Ringe und einen Degen an der Seite. Der König ließ ihn stehen und tat nicht, als ob er ihn bemerkte. Als dem Schneider die Zeit zu lang wurde, wagte er es, dem König zu fragen, was Seine Majestät zu befehlen habe, er sei der Schneidermeister, der das höchste Glück erlangen sollte, Allerhöchst Denenjenigen eine Uniform anzumessen.

„So“, antwortete der König, „Er ist der Schneider? Ich habe weiter nichts zu befehlen, ich wollte nur sagen, daß Er wieder nach Hause fahren und den Spruch lesen soll: Daniel, 8. Kapitel, Vers 8.“

Der Schneider stutzte, machte einen Büdling, warf sich in seinen Wagen und fuhr heim. Zu Hause griff er sofort zur Bibel, schlug den angegebenen Spruch auf und fand zu seiner Verblüffung folgende Worte: „Und der Regenbogen ward sehr groß. Und da er aufs stärkste geworden war, zerbrach das große Horn und wuchsen an dessen Statt ansehnliche vier, gegen die vier Winde des Himmels.“

Während eines Feldzugs lag Friedrich bei einer armen Witwe im Quartier und hatte sich, da seine Uniform ganz durchnäßt war, den Schlafrock ihres verstorbenen Mannes angezogen. „Liebe Frau“, sagte er zu ihr, „verkaufen Sie mir wohl diesen Schlafrock? Ich habe jetzt weniger anzuziehen als Lazarus.“ Die Witwe, bis zu Tränen gerührt über das Mißgeschick des großen Königs, schleppte alle Anzüge ihres Mannes herbei und bot sie zugleich mit dem Schlafrock dem König zum Geschenk an. Friedrich lächelte herzlich über diese Treuherzigkeit, ließ aber wirklich den Schlafrock, der ihm so gute Dienste geleistet hatte, einpacken. Dann befahl er, der armen Frau hundert Stück Friedrichsdor zu überreichen und schob noch eigenhändig heimlich ein Goldstück unter den Teller, auf dem sie ihm ein Butterbrot gebracht hatte.

## Die Dachauer „Hutfinger“

RDV. Drei Einwohner von Dachau bei München bewahren bis auf den heutigen Tag einen uralten Brauch. Es sind die „Dachauer Hutfinger“. Das „Hutfinger“ wird als letzte Ueberlieferung urgermanischer Brauchtums angesehen, das im 13. und 14. Jahrhundert noch im „Meisterfinger“ lebendig war. Das Dachauer Hutfinger geht in folgender Weise vor sich: Es wird ein Rästel gegeben, und über das Lösungswort müssen aus dem Stegreif Verse gesungen werden, die das Wort möglichst oft enthalten. Den ersten Preis, einen Hut mit rotseidenem Band, gewinnt der, dem es gelingt, das Wort am meisten sinngemäß anzuwenden. Rästel und Hut werden vom „Ratsherrn“ bestreut und müssen solange angefangen werden, bis die Kerze der „Hutfinger“ niedergebrannt ist; darauf folgt schließlich das allgemeine „Ausfinger“.

Ein solches Dachauer Hutfinger, an dem die drei letzten Dachauer Hutfinger teilnahmen, fand dieser Tage im Münchner Hofbräuhaus statt.

„Fliegenfangen als Broterwerb.“ Seit Weltkriegsende werden jedes Jahr tonnenweise Fliegen nach Europa eingeführt, und zwar kommen diese Sendungen meist aus Südamerika und Mexiko. Es handelt sich hier um tropische Fliegen, die ein vorzügliches Futtermittel für manche Vögel und Fische sind. Der Mittelpunkt dieser außerordentlichen Beschäftigung ist Mexiko, wo an 16 000 Männer und Frauen eigens zum Fang der Fliegen organisiert sind, deren Töchter und Vererbung übernehmen. England allein braucht 50 Tonnen dieser getrockneten mexikanischen Fliegen für seine Vögel, Goldfische und zoologischen Gärten. Ganze Arbeitermassen begeben sich an Sümpfe, Moräste und Flußufer, wo sie ihre großen, dünnen Netze aufhängen und Insekten fangen, aus denen sie die Fliegen herausklopfen, trocknen und in Säcken oder Kisten nach Europa verschicken, das sie dafür gut bezahlt.



## Rechtschreibungsreform?

Wie die Preussische Lehrerzeitung berichtet, scheint die Reform der deutschen Rechtschreibung neuerdings in greifbare Nähe gerückt zu sein. Bekanntlich hatte bereits im Vorjahre der Schweizer Bundesrat mit den Regierungen Deutschlands und Österreichs wegen dieser Frage Verhandlungen angeknüpft, die damals leider über drängenden Angelegenheiten zurückgestellt werden mußten.

Die letzte orthographische Konferenz der drei Staaten hat im Juni 1901 in Berlin stattgefunden, wo als einheitliche Rechtschreibung die „Amtliche Deutsche Rechtschreibung“ den Sieg über die Vereinfachungsvorschläge Dubens, des Ministers von Puttkamer und der Schweizer Reformen davontrug. Inzwischen haben die Bestrebungen zur Vereinfachung der Rechtschreibung in allen deutschsprachigen Ländern an Boden gewonnen. Neben zahlreichen „Rechtschreibbünden“ hat auch der Allgemeine Deutsche Sprachverein kürzlich eine „vernünftige Rechtschreibungsreform“ gefordert. Unter den großen Berufsverbänden, die eine Vereinfachung der Rechtschreibung verlangen, hat besonders die Stellungnahme der deutschen Lehrerverbände, die bereits ganz bestimmte Vorschläge ausgearbeitet haben, interessiert. Auch auf der großen deutschen Erziehungstagung, die in diesen Tagen in Magdeburg stattfindet, werden die Reformpläne erneut erörtert werden.

In einer Zeit, in der die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung erhöhte Ansprüche an Schule und Unterricht stellt, verpricht sich die deutsche Lehrerschaft von einer Rechtschreibvereinfachung einen großen Zeitgewinn, der für die Erarbeitung lebenswichtiger Stoffgebiete ausgenutzt werden könnte. Die Hälfte des gesamten Deutschunterrichts in unseren Schulen wird mit orthographischen Übungen ausgefüllt, unter denen allein die Regeln für Groß- und Kleinschreibung Hunderte langweiliger Schulstunden beanspruchen.

Da, besonders von der Seite des Buchgewerbes, einer radikalen Rechtschreibungsreform erhebliche Widerstände entgegengetreten würden, haben sich die Reformer auf ein beschränktes Programm geeinigt, nämlich auf die Kleinschreibung aller Wörter, auch der Substantive. Sie begründen diese Forderung mit der geschichtlichen Tatsache, daß die noch im Mittelhochdeutschen allgemein gebräuchliche Kleinschreibung aus rein äußerlichen Gründen in der Barockzeit durch eine willkürlich-regellose Großschreibung abgelöst wurde, die unsere Rechtschreibung mit Spitzfindigkeiten und fragwürdigen Unterscheidungen beschwert hat. In jener Zeit, die sich durch eine übertriebene Freude am Schmuck auszeichnet, wurde es Brauch, ohne Rücksicht auf sprachliche Notwendigkeiten in der Druckzeile drei bis vier Großbuchstaben zu setzen. Später wurden nicht nur alle Namen und die eigentlichen Substantive groß geschrieben, sondern auch eine große Anzahl von Verben und Adverbien wurde dieser Ehre teilhaftig. So entstand ein gewaltig kompliziert gestaltetes „Rechtschreibungs“-System mit zahllosen Antifaschismen und Sinnwidrigkeiten.

Es ist darum auch nicht schwer, die gebildeten Leute mit solchen Spitzfindigkeiten in Verlegenheit zu bringen. Ein paar Beispiele: Nach dem amtlichen „Duden“ schreibt man: der letzte (er ist der letzte, den ich wählen würde) — aber: er ist letzter oder der Letzte der Klasse. Der Letztere ist immer klein zu schreiben! Oder: die Nacht, heute nacht, nichts, des Nachts. — Ich bin willens, es zu tun. Aber: ich bin guten Willens. — Er ist imstande, sie zu entführen. Aber: er ist leibter nicht gut im Stande. Er hält den Todungen stand. Aber: er hält nicht festen Stand!

Schon Jakob Grimm und namhafte Germanisten haben die Rückkehr zur Kleinschreibung gefordert und auch

ihre Werke in Kleindruck herausgegeben. Und auch Duden, in dem man völlig zu Unrecht den Orthographie-Diktator sieht, hat sich sein Leben lang für diese Forderung eingesetzt. Die heutige Reformbewegung wünscht die grundsätzliche Kleinschreibung aller Wörter, nur die Anfangsbuchstaben und Eigennamen, sowie besonders wichtige, hervorstechende Wörter sollen groß geschrieben werden.

## Neue Germanenfunde in Böhmen

Es ist erfreulich, daß der reichen altgermanischen Kulturhinterlassenschaft in der Tschecho-Slowakei von den heimischen Fachkreisen ständig reges Interesse entgegengebracht wird. Die Ergebnisse der tschecho-slowakischen Germanenforchung sind ja nicht nur für das eigene Land, sondern auch für die allgemeine Kunde vom Altgermanentum von großer Wichtigkeit. Das geht neuerdings aus dem Bericht hervor, den Prof. Dr. Leonhard Franz, der Fachmann der Deutschen Universität Prag, in Nr. 22, S. 318 f. des laufenden Jahrganges der „Forschungen und Fortschritte“ über die neuesten Germanenfunde Böhmens liefert. Dem genannten Forscher ist der Nachweis gelungen, daß ein beträchtlicher Teil Nordböhmens in der Zeit um Christi Geburt von dem germanischen Stamme der Hermunduren besiedelt gewesen ist. Das Kerngebiet dieses Stammes lag in Mitteldeutschland, von wo er elbeaufwärts nach Böhmen vordrang. Hermunduren gelangten nach den neuesten Grabungsergebnissen bis nahe an die Elbequelle im Riesengebirge. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus, der einmal in seiner Schrift über Germanien bemerkt, daß die Elbe im Gebiete der Hermunduren entspringt, hat also Recht behalten gegen jene seiner Ausdeuter, welche behauptet haben, Tacitus habe mit dem Oberlauf der Elbe die Moldau gemeint.

Sehr bedeutsam ist die Aufdeckung eines germanischen Friedhofs bei Tschelakowitz unweit Brandeis an der Elbe. Dort lagen 51 Gräber in einem Biered um ein besonders ausgefallenes Grab; in diesem lag ein Krieger mit einem Pferd, vielleicht der Häuptling des Stammes. Die Gräber rühren aus der Zeit um 500 n. Chr. her und dürften Leuten thüringischer Herkunft zugehören. Die Liebesgaben, die den Toten mitgegeben worden waren, sind zum Teil sehr kostbar; so wurden eine goldene Münze ost-römischer Prägung und goldene Schmuckanhänger gefunden. Zu Beginn des 6. Jahrhunderts saßen also im Herzen Böhmens noch kriegerische wohlhabende Germanen. Wenige Jahrzehnte später zogen die ersten Slaven ins Land. Sie müssen noch germanische Siedler angetroffen haben, weil sie germanische Vortischgeschmuckungen übernommen haben. Verschiedene Anzeichen scheinen darauf zu deuten, daß auch späterhin noch Germanen in Böhmen saßen, obwohl die germanische Besiedlung nicht mehr so dicht war.

## 4000 Deutsche siedeln in Sibirien

Die jüngst durch die Welt gegangene Meldung von der Existenz einer geheimnisvollen deutschen Kolonie in den Urwäldern Sibiriens wird nunmehr von russischen Zeitungen bestätigt. Demnach befindet sich tatsächlich in den sibirischen Wäldern, abgeschnitten von aller Welt und viele hundert Meilen von Wladimirost entfernt, seit Jahren eine von 4000 Deutschen besiedelte Kolonie, die dort ihr Eigenleben führt. Es handelt sich um deutsche Kriegsgefangene, die seinerzeit in der Zahl von mehreren Tausenden bei Baranowice in die Hände der russischen Armee fielen und nach Sibirien geschickt wurden. Nach dem Sturz des Zarats schlossen sich diese ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen den verschiedenen weißgardistischen Armeen an. So kämpften sie zuerst unter Kollischak, später unter Denikin und wanderten schließlich nach dem Untergang dieser Armeen wieder nach Sibirien zurück, wo sie in den Urwäldern in der Umgebung von Wladimirost ihre noch heute bestehende Kolonie gründeten.

und das Kopftuch verlor, wie auch ein schöngeschmückter Rosmarienstrauch, der sogenannte „Vorstrauch“, verliert. Gewöhnlich erhebt ihn ein Burche, der ihn seiner Herzallerliebsten verehrt. Um das Fest tanzen die „Kerweibuben“ mit ihren „Kerweimenischen“, die ihnen den Hut geschmückt haben. Abends wird der Tanz im Saale fortgesetzt.

Um 12 Uhr nachts gehen alle Paare zu der Vortänzerin zum „Kerweischmaus“. Der Kerweischmaus ist eine tolle Nachfeier des Sonntags. Es wird buchstäblich ums Dorf herumgetanzt. Die Nacht wird wieder durchgezogen. Am Dienstag wird geschlafen oder eine Weinprobe von Haus zu Haus veranstaltet. Abends findet der Schlushtanz im Wirtshaus statt. Punkt Mitternacht ist es zu Ende und die gefüllte Flasche des ersten Vortänzers findet ihr Grab vor der Pforte des großen Wirtshauses, die Kerweih ist gestorben und unter den Klängen eines Trauermarsches wird sie auf ein Jahr begraben. Bei ganz guten Zeiten findet diese Trauerzeremonie allerdings manchmal erst am Mittwoch vormittags statt.

(Nach A. Müller-Guttenbrunn.)

Eine Eisenbahn befördert 61 Reisende im Jahr. Interessante Einblicke in das englische Eisenbahnwesen gewährt das kürzlich erschienene „Handbuch der Britischen Eisenbahnen für 1931“. Man erfährt da, daß es neben den vier großen Gesellschaften, die den Löwenanteil des Verkehrs bewältigen, noch insgesamt 70 weitere Unternehmen von geringerer Bedeutung gibt. Von diesen zeichnete sich die „Shropshire and Montgomeryshire Light Railway“ dadurch aus, daß sie während des ganzen Jahres nur einen einzigen Jahrgast erster Klasse beförderte, obwohl deren Benutzung in England keineswegs, wie bei uns, zum ausschließlichen Vorrecht von Freizeitanhängern geworden ist. Noch besser konnte es aber die „Sand Sutton Light Railway“, der sich überhaupt kein „erstklassiger“ Reisender anvertraute. Wie dieses Verkehrsunternehmen überhaupt auf seine Kosten kam, ist schwer einzusehen. Denn ausweislich des erwähnten Handbuchs beförderte das Bahnl in ganzen Jahre 1931 insgesamt — 61 Reisende!

Diese hat das Aussehen einer kleinen Stadt und an ihrer Spitze steht als Bürgermeister ein ehemaliger deutscher Hauptmann, ein Herr v. Jerjen. Die weltferne Siedlung hat ein Theater, eine Buchhandlung und sogar ein kleines, auf der Schreibmaschine hergestelltes Lokalbäckchen. Für den musikalischen Genuß sorgen acht Klaviere und tausend Grammophone, über die die Kolonisten verfügen. Interessanterweise sind aber Radio und fremde Zeitungen verboten, die Kolonisten wollen von der Welt und ihren Nöten nichts wissen. Nur zeitweise erscheint eine kleine Karawane der deutschen Siedler in Wladimirost und bringt Pferde, Rinder und verschiedene Erzeugnisse ihrer Hausindustrie auf die Märkte.

Da diese romantische Siedlung ganz abgeschnitten inmitten der sibirischen Urwälder liegt, wird sie von den Sowjetbehörden merkwürdigerweise vollständig unbesetzt gelassen.

## Bunte Presse

### Eine Stadt wird versenkt Dedland-Fruchtbarmachung in Chile

In Chile, dem großen südamerikanischen Freistaat am Stillen Ozean, ist bisher nur der mittlere Teil des Landes besiedelt und urbar gemacht; alles andere ist Wüste, Urwald und Dedland. Man will nun versuchen, durch eine großzügige Urbarmachung solcher Dedlandstrecken große Landesteile in fruchtbare Felder zu verwandeln. So arbeitet man schon seit vier Jahren an der Errichtung eines riesigen Stausees, der ein Fassungsvermögen von 106 Millionen Kubikmeter haben und der die Bewässerung und dadurch Fruchtbarmachung eines großen Landstriches bewirken soll. Der Stausee — er liegt in der Nähe von Ovalle, nördlich des großen, chilenischen Handelshafens Valparaiso und wird vom Hurtado-Fluß gespeist — fordert die Vernichtung der kleinen Stadt Recoleta, einer der ältesten spanischen Siedlungen in Südamerika, die in kurzer Zeit von den Wassern des Stausees überschwemmt sein wird, so tief, daß selbst die Spitze des vierhundertjährigen Kirchturms viele Meter unter dem Wasserpiegel liegen wird. Die Bewohner von Recoleta, die sich natürlich nur ungern von ihrer vertrauten Heimat trennen, werden unter sehr günstigen Bedingungen anderswo angesiedelt. Sie versuchen wenigstens eine Erinnerungsstätte an ihre uralte Heimat zu behalten, indem sie die chilenische Regierung gebeten haben, an der Stelle der Kirche von Recoleta ein Monument zu errichten, das hoch genug ist, um den Wasserpiegel des Stausees zu überragen. Vorläufig sind Erwägungen im Gange, ob es möglich ist, diese pietätvolle Bitte zu erfüllen.

Der Stausee wird übrigens auch dem Verkehr mit kleineren Dampfern und als Landungsstelle für Wasserflugzeuge dienen.

Nichttrauer besitzt das größte Zigarrenmuseum. In einem Schloß in Salesbury (England) befindet sich die größte Zigarrensammlung der Welt, die nicht weniger als 70 000 verschiedene Zigarrensorten, und zwar nur erlesener Art enthält. Diese eigenartige Sammlung wurde von dem kürzlich verstorbenen Sir Edward Manville in jahrzehntelanger Arbeit zusammengestellt. Der Aristokrat war einer der exzentrischen Männer Englands, dessen Gewohnheiten oft das Interesse der Öffentlichkeit herausgefordert haben. In jüngeren Jahren widmete er sich der Politik, dann aber beschäftigte er sich nur mit seinen Sammlungen, unter denen die Zigarrensammlung die bedeutendste ist. Sie füllt nicht weniger als sechs große Säle seines Schlosses. Interessant ist, daß Sir Edward Manville niemals in seinem Leben Zigarren geraucht hat und überhaupt ein Gegner des Rauchens war.

Natürlich hat auch diese verblüffende Tatsache einen tieferen Sinn. Ein anderer hätte das schönste Zigarrenmuseum in wenigen Jahren wieder „aufgeraucht“.

## Banater Schwäbische Kirchweih

Im Banat ist die Kirchweih das größte Fest des Jahres. Sie übertrifft Ostern, Pfingsten und Weihnachten, aber sie bietet dem Bauern bloß Gelegenheit, seinen Wohlstand zu Hause zu zeigen und Gastfreundschaft in seinen vier Wänden zu üben. Und das tut er gern. Am Sonntag vor der „Kerwei“ sammeln sich die Buben im „Großen Wirtshaus“ und einigen sich darüber, wer einen Strauch tragen darf, d. h. wer zu den „großen“ Buben gehört. Und dann wird darüber entschieden, wer Vortänzer, oder in manchen Dörfern auch „Rechnungsführer“, sein soll. Hunderte bewerben sich darum und nur zwei können es werden. Am „Kirchweihsamstag“ versammeln sich die „Großen Buben“ wieder im Wirtshaus. Die letzten Beratungen finden statt. Hierauf gräbt man vor der Pforte des Wirtshauses eine Flasche Wein aus, die im Vorjahre dort begraben wurde. Dann wird ein mächtiger Mast, mit grünem Strauch und Weinflaschen geschmückt, auf einem freien Platz vor der Kirche oder dem Wirtshaus aufgestellt. Daneben findet ein großes Festplatz. Am Sonntag morgen kommen die Gäste von nah und fern und an den Toren stehen die Neugierigen und schauen. Die Häuser sind alle so blühend, daß es eine Freude ist, die Reihen entlang zu gehen. Dann schiden die Mädchen den „Kerweibuben“ die mit Straußen und Bändern geschmückten Hüte. Um 10 Uhr ziehen alle „Kerweibuben“ mit den geschmückten Hüten, von der Dorfkirche begleitet, geschlossen zur Kirche. Nach der Kirche verkaufen die Buben die Lose, die zur Teilnahme an der Verlosung eines Gutes und eines Kopftuches berechtigen. Vorerst hat jeder Bube sich eine Flasche mit Wein verschafft und um deren Hals die Lose gehängt. Wer aus der Flasche trinkt, muß eine Nummer nehmen und die Buben beschenken. Jedes Haus und jeder Keller steht den Buben offen, an jeder Mittagstafel sind sie willkommen, namentlich aber in jenen Häusern, wo es „Kerweimenischer“ (Mädchen) gibt. Das ganze Dorf ist in diesen Stunden ein großes Wirtshaus mit Freitisch. Man ißt und trinkt, wohin man kommt, man ißt jedermanns Wirt und Gast.

Nachmittags versammelt sich alles, jung und alt, auf dem freien Platz vor der Kirche oder dem großen Wirtshaus. Dort wird dann ums Fest getanzt und der Hut

## Die alten Tänze kehren wieder

Der „Allgemeine Deutsche Tanzlehrerverband“, die „Genossenschaft deutscher Tanzlehrer“ und andere Verbände haben in einer gemeinsamen Tagung beschlossen, für die Wiedergeburt alten deutschen Tanzes einzutreten. Die schönen, alten, echt deutschen Tänze, wie die Rheinländer, Walzer und Marschtänze, die unsere Eltern und Großeltern entzückten, sind in der Nachkriegszeit arg vernachlässigt worden. Angehört waren die Wäldertänze exotischer Völker der Ausdruck der neuen Zeit. In Wirklichkeit waren sie eine Verneinung der Glieder, die wir beklachten, wenn sie uns im Film bei Regardöckern gezeigt wurden. Trotzdem machten wir sie nachher mit. Mit den Linien und der Kultur der alten deutschen Tänze waren sie nicht zu vergleichen, aber die Sucht nach Abwechslung und nach exotischen Weisen war in der Nachkriegszeit zu groß, als daß ästhetische Einwendungen auf fruchtbaren Boden gefallen wären. Es ist darum zu begrüßen, daß jetzt die Tanzlehrer gegen diese Auswüchse Stellung genommen und die Werbung für die alten Tänze beschlossen haben. Die Verbände richten zugleich an die Komponisten und Musikverleger das Ersuchen, dem alten Volksgut auf dem Gebiete der Musik und des Tanzes mehr als bisher Rechnung zu tragen, um dadurch einem Bestreben weiter deutscher Volkskreise zu entsprechen. Die Komponisten haben die alten deutschen Tänze in der letzten Zeit stark vernachlässigt, offenbar in der Meinung, daß nach derartiger Musik keine Nachfrage mehr bestehe. Sie schufen solche Tänze, für die nach ihrer Meinung ein Bedürfnis vorlag. Ohne Musik ist aber ein Wiederaufleben der Tänze nicht möglich, da die alten Weisen einem anderen Zeitgeist entsprungen sind. Auch die schönen alten Tänze müssen unserer Zeit angepaßt werden. Es ist zu erwarten, daß die Komponisten sich gern dieser Aufgabe unterziehen werden, wenn sie darin von den Tanzlehrergemeinschaften unterstützt werden. So kann man erwarten, daß die kommende Tanzsaison ihr besonderes Gepräge durch deutsche Tänze bekommen wird. Einige schöne Tangos und Foxtrotts, die schon seit Jahren der deutschen Weisenart angepaßt wurden, sollen auch weiterhin bei deutscher Musik gelehrt werden, um auch von dem neuen Tanzgut das Beste zu retten. Um Tanz spricht sich auch der Volkscharakter aus.



# SPORT und SPIEL

**cs. Warschauer Schwimmer besiegen Obereschleien.**  
Während der Schwimmwettkämpfe zwischen Warschau und Obereschleien, die am Sonnabend und Sonntag in Warschau ausgetragen wurden und mit dem Sieg der Warschauer Schwimmer im Verhältnis von 84:51 endeten, wurden nachstehende Einzelergebnisse erzielt: Sonnabend: 400 Meter Freistil — 1. Bodenski (Warschau) in 5.19,8 vor Karliczel (Schleien); 100 Meter Rücken für Frauen — 1. Jrl. Wenzl (Schl.) in 1.43,8 vor Zatorowka (W); 400 Meter Freistil für Frauen — 1. Jrl. Krotowil (W) in 7.06 vor Swiencinista (Schl.); 100 Meter Rücken für Männer — 1. Karliczel (Schl.) in 1.19,5 vor Zatorowka (W); 3x100-Meter-Staffel für Frauen — 1. Warschau in 4.52 vor Obereschleien; 4x200-Meter-Staffel für Männer — 1. Warschau in 10.28 (neuer polnischer Rekord) vor Schleien. Sonntag: 100 Meter Freistil für Frauen — Jrl. Krotowil (W) in 1.21,6; 200 Meter Freistil für Frauen — Jrl. Krotowil (Schl.) in 3.36; 100 Meter Freistil für Männer — 1. Bodenski (W) in 1.02,2; 200 Meter Freistil für Männer — 1. Szajbman II (W) in 3.08.

**Polens Wasserballmeisterchaft** wurde von dem 1. Katowitzer SV gewonnen, der im Endspiel den Schwimmklub Krafau überlegen mit 7:0 abfertigte.

## Neuer Weltrekord im Krauschwimmen

In Detroit schuf der amerikanische Olympiateilnehmer Jimmy Gilhula zwei neue Weltrekorde im Krauschwimmen. Gilhula drückte über 300 Yards (etwa 275 Meter), Johnny Weismüllers Höchstleistung von 3:07,8 auf 3:06,5 und blieb über 300 Meter in 3:24,8 um eine Sekunde unter dem erst im März von Sad Medica aufgestellten Weltrekord.

## Gartenfest des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter

Der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter besitzt in Ruda-Babianicka ein Grundstück mit einem Garten, wofür er für gestern seine Mitglieder und Freunde zu einem Gartenfest einlud. In den schattigen Anlagen und auf dem grünen Rasen fanden sich zahlreiche Gäste ein. Die Leitung des Vereins mit den Herren Emil Hage, Präses, und Oskar Kobaczynski, Vizepräses, an der Spitze hatte auch dafür gesorgt, daß alle Erscheinungen sich recht gut verweisen und die angenehmsten Erinnerungen mitnehmen konnten. Besonders eifrig wurde dem Sternfischen gehuldet, wobei Herr Gustav Kardinaß König und Herr Oskar Wellnig Vizekönig wurde. Beim Scheibenschießen fielen die von der Verwaltung ausgesetzten 5 Preise den Herren Marj Wujas, Bruno Pehold (je 34 Punkte), Marj Wujas und Alfons Schönholz (je 33 Pkt.), sowie Oskar Kobaczynski (32 Punkte) zu. Beim Hahnenschlagen waren folgende Damen vom Glück begünstigt: Olga Wajsa, Olga Muth, Olga Jörderer, Amalie König und ein kleines Mädchen, das, erfreut über den erhaltenen Preis, davonging, ohne seinen Namen zu nennen. Unter Leitung des Herrn Präses Hage wurde auch ein Kinderumzug veranstaltet und an die Teilnehmer Süßigkeiten verteilt. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde dem Tanz gehuldet und den von der Vereinsverwaltung vorbereiteten Speisen und Getränken zugestimmt.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß dem Präses und Vizepräses des Vereins für ihre Mühewaltung von den Mitgliedern Blumensträuße überreicht wurden. B-r.

## Zigeuner unter sich

B. Gestern um 10 Uhr abends kam es in dem Zigeunerlager an der Jagiwnicka Straße 47 zu einer förmlichen Schlacht, wobei 6 Personen verletzt wurden, die von einem Arzt der Rettungsbereitschaft verbunden werden mußten. Die Namen der Verletzten sind: der Bogt Lajar Kwief, 50 Jahre alt, der Schulze Lajar Kwief, 45 Jahre alt, der Aelteste Wladyslaw Kwief, 46 Jahre alt, ferner die Frauen: Marja Kwief, 36 Jahre alt, Maryla Kwief, 35 Jahre alt, und Lolo Kwief, 14 Jahre alt.

B. Angehossen. An der Konta 118 wurde der 31-jährige Siegmund Bojanowski durch einen Revolverschuß verletzt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft schaffte ihn nach dem Bezirkskrankenhaus der Krankenliste.

p. Ueberfahren. An der Ecke der Konta- und Juzana-Straße wurde die 18 Jahre alte Janina Gzelaska, Kopernikusstraße 73, von einem Auto überfahren, wobei ihr zwei Rippen gebrochen wurden. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in das Bezirkskrankenhaus übergeführt. Der Chauffeur Jan Drewnowicz aus Zabieniec wurde zur Verantwortung gezogen.

a. Von seinem Pferde geschlagen. Am Reymontplatz wurde der Droschkentischer Salomon Hajzer, Jarzewiska-Straße 6 wohnhaft, von seinem Pferd geschlagen. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

a. Schwere Sturz. In der Bohaterowstraße 69 glitt der dort über den Hof gehende Jan Sozwiaf aus und stürzte so unglücklich, daß er den rechten Unterschenkel brach. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte ihn in das Krankenhaus in der Jagiwnickastraße.

a. Selbstmordversuch. In der Poznanfkastraße 18 versuchte sich die 31-jährige Alicja Blaszczyk zu vergiften. Die Lebensmüde wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus gebracht.

## Lodzer Wik vom Tage

Autark

Ein Ladendieb wurde vom Richter gefragt, ob er zu seiner Entlastung etwas anführen könnte.

„Ja, ich nehme nur polnische Waren.“

## Schwimmer überqueren das Frische Haff

h. Sonnabend früh starteten 15 Schwimmer und Schwimmerinnen unter dem Schutz von Begleitbooten zur Überquerung des Frischen Haffs. Vier der Teilnehmer mußten aufgeben, während 11 die 18 Km. lange Strecke bezwangen und das Ziel erreichten.

cs. Eine außerordentliche Generalversammlung des polnischen Fußballverbandes fand gestern in Warschau statt, wobei in den neuen Disziplinaraustrich folgende Personen gewählt wurden: Major Roth, Matuszewski, Swarczynski, Molanin, Major Dombrowski und Major Koczewicz. Es wurde beschlossen, die Verwaltung des Verbandes zu beauftragen, bei den entsprechenden Behörden die Zurückweisung des Verbots über die Mitgliedschaft von Militärpersonen in zivilen Klubs anzustreben.

**Neue Automobil-Rekorde.** Der ungarische Automobilrennfahrer Hartmann stellte auf der Betonrennstrecke von Tat bei Budapest zwei neue internationale Rekorde auf. Mehr 1 Kilometer erzielte er mit dem 2264 cc-Bugatti-Kompressor-Wagen eine Geschwindigkeit von 131,995 Stdm. und über 1 Meile eine solche von 147,487 Stdm.

**Stud nach England eingeladen.** Der deutsche Autorennfahrer Hans Stud hat eine Einladung nach England erhalten, um am dem am 30. September stattfindenden Schlesien-Ball-Bergrennen teilzunehmen.

Dieses Rennen ist ein Original, denn es führt über die kurze Strecke von nur 1000 Yards (etwa 918 Meter) und wurde von Stud bereits einmal im Jahre 1930 gewonnen. Bei dieser Gelegenheit schuf Stud auch den heute noch bestehenden Streckenrekord von 42,8 Sekunden.

## Lodzer Handelsregister

22606/A Kupfer und Baumgarten, Verkauf von Baumwoll- und Halbwoollwaren, Loba, Petrikauer Straße 18. Die Firma besteht seit dem 5. Februar 1933. Inhaber sind: Szyk Kupfer, Polubniowstraße 30, und Symon Baumgarten, Cegierniana-Straße 38, beide in Lodz, Kirmengemeinschaft. Die Dauer der Firma wurde bis zum 4. März 1934 festgesetzt. Die Verwaltung bilden beide Teilhaber gemeinsam. Sämtliche Verpflichtungen, Wechsel, Schecks, Giro und Abkommen jeder Art werden von beiden Teilhabern gemeinsam unterzeichnet. Jeder von ihnen ist dagegen einzeln berechtigt, die Korrespondenz, Vollmachten, Dokumente zu unterzeichnen, Postüberweisungen und Sendungen, Geld und andere Schuldforderungen aus sämtlichen Institutionen und Ämtern entgegenzunehmen. Zwischen Szyk Kupfer und dessen Frau wurde auf Grund eines Ehevertrags Gütergemeinschaft und Gütertrennung bestimmt. Baumgarten hat keinen Ehevertrag geschlossen.

1377/B „Paros“, Pahl, Rosner und Co., G. m. b. H., Herstellung von Krügen, Loba, Petrikauer Straße 209. Die Firma besteht seit dem 1. April 1933. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital beträgt 3000 Zl. und ist auf 60 Anteile zu je 50 Zl. verteilt. Die Verwaltung bilden: Reinhold Pahl, Limanowskistr. 33 und Julius Kurt Rosner, Petrikauer Str. 209. Wechsel, Indossaments, Schecks, Vollmachten und sämtliche Verpflichtungen werden von beiden Teilhabern gemeinsam unterzeichnet. Jeder von ihnen ist dagegen einzeln berechtigt, die Korrespondenz, Rechnungen, Quittungen und sämtliche Dokumente die keinen verpflichtenden Charakter haben, zu unterzeichnen, sämtliche Schuldforderungen, Korrespondenz, Postüberweisungen und Ladungen aus allen Institutionen und Ämtern entgegenzunehmen sowie die Prozesse zu führen. G. m. b. H. wurde auf Grund einer von dem Notar Nowinski am 29. März 1933 abgeschlossenen Akte auf unbegrenzte Zeit gegründet.

## Aus dem Reich

### Stadtbrand

Einer Meldung aus Luck zufolge brach im Städtchen Czartorysk ein Brand aus, der infolge der herrschenden Hitze riesige Ausmaße annahm. Der ganze Westteil der Stadt brannte nieder, 200 Familien sind obdachlos geworden. Das Städtchen, die alte Residenz der Fürsten Czartoryski, besitzt eine große Anzahl wertvoller historischer und architektonischer Denkmäler.

### Zwei Brüder verbrannt

Einer Meldung aus Swientochlowitz zufolge brach in der Scheune des Landwirts Stebel in Ruda ein Brand aus, bei dem dessen beide Söhne, die dort schliefen, mit verbrannten.

### Seine Frau im Gericht erschossen

Im Stadtgericht von Jelechow, Kreis Garwolin, erschoss der Angeklagte Konstanty Biernacki in einer Verhandlungspause seine 27-jährige Frau Stanislawka. Zwischen dem Ehepaar bestanden seit längerer Zeit Gegensätze.

### Offizier erschießt sich vor den Augen seiner Braut

Aus Krotoschin wird berichtet: Ein Offizier des 56. Infanterieregiments, Leutnant Tadeusz Tarnowski, wollte mit seiner Braut bis 2 Uhr früh in einem Café, worauf beide zusammen in das Wäldchen bei Samierzyce fuhren. In einem bestimmten Augenblick schoß der Offizier auf sich und verletzte sich schwer. Der Lebensmüde wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

**Kattowik.** Kein Streik der Grubenarbeiter. Wie aus Kattowik berichtet wird, beschloß der dort gestern zusammengetretene Kongreß der Grubenarbeiter, keinen Streik zu proklamieren, jedoch den Entschluß der Gutachter abzulehnen.

× **Warschau.** Kaufsüchtig! Einer Meldung aus Warschau zufolge wurde dort eine Fälscherbande festgenommen, die sich damit befleißte, Rezepte der Krankenkasse zu fälschen und so bedeutende Mengen Kaufsüßigkeiten in den Apotheken zu kaufen. Alle Bandenmitglieder sind Narfowen.

## Kurz-Meldungen aus Deutschland

Im Lindenfelder Landfriedensbruch-Prozess wurde der Hauptangeklagte Böhler zum Tode verurteilt.

In Stendal, Tangermünde und Tangerhütte wurden 100 Mitglieder einer neuen Organisation der KPD verhaftet.

Der Reichspräsident hat dem Segelflieger Kurt Schmidt telegrafisch seinen Glückwunsch zu dem Segelflugekord ausgesprochen.

PAT. Die Auflage des Berliner Sensationsblattes „Tempo“ (Südlicher Wustfinkenzern) soll von 150 000 auf 20 000 zurückgegangen sein.

In Duisburg-Hamborn nahm die Polizei bei einer Aktion gegen den versuchten Wiederaufbau der KPD 96 Personen fest.

## Seite Nachrichten

„Graf Zeppelin“ befand sich am Montag früh 7 Uhr m. e. 3. auf 23 Grad 24 Minuten Nord und 21 Grad 35 Minuten West. Das ist ungefähr 470 Kilometer nordwestlich von Cap Blanco an der Nordwestküste Afrikas. Das Luftschiff hat eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 128 Stundenkilometern.

Wie aus Braunau am Inn berichtet wird, sind auf dem Geburtshaus des Reichstagslers Hitler in den letzten Tagen verschiedene Zettel mit Hakenkreuzen und den Worten befestigt worden: „Trotz Verbots nicht tot“. Ein Bauernsohn, der überführt wurde, solche Zettel auf dem Hause angeklebt zu haben, wurde zu einer mehrwöchigen Arreststrafe verurteilt.

Zum Zeichen des Protestes gegen die beunruhigende Lage in der Spitzenindustrie und gegen das faumfeste Verhalten der französischen Regierung zur Befriedung des unhaltbar gewordenen Zustandes ist der Gemeinderat von Calais geschlossen zurückgetreten. Die Mitglieder des Handelsgerichtes und des Arbeitsbeschäftigungsamtes sind dem Beispiel gefolgt.

In Waynesville (North Carolina) ist Generalleutnant Hans v. Below am Herzschlag gestorben.

## Zahlreiche Opfer beim Baden an der Ostsee und in England

Die bewegte See hat gestern in Ostpreußen beim Baden eine Reihe Todesopfer gefordert. Die Rettungsmannschaften hatten ungeheure Arbeit zu leisten. Insgesamt konnten 19 Personen geborgen werden. Vier Personen aus Königsberg sind ertrunken.

Im Ostseebad Cranz wurden ebenfalls 10 Personen gerettet. Ein 12-jähriger Schüler fand den Tod in den Wellen. Auch in Neufahrn sind 3 Königsberger ertrunken, die sich trotz Warnung zu weit in die See hinausgewagt hatten. Gegen Abend konnten zwei der Leichen geborgen werden.

England wird von einer Fikewelle heimgesucht. 17 Personen sind am Sonntag beim Baden ertrunken.

## Großfeuer in schwedischer Fabrik

In der Nähe von Askim (bei Göteborg) brach gestern in der Askim-Gummiwarenfabrik Großfeuer aus, durch das die Abteilung für Gummischuhe und die Abteilung für Rohstoffe zerstört wurden. Die übrigen Abteilungen, darunter das Lagergebäude, konnten gerettet werden. Der Schaden wird auf annähernd 2 Millionen Kronen geschätzt. Die zerstörten Abteilungen sollen baldigst wieder aufgebaut werden.

## Der Brand von Korinth

Ministerpräsident Tadjaris hat sich nach Korinth auf den Schauplatz der Brandkatastrophe begeben. Er erklärte, ihre Folgen seien kaum weniger schrecklich als die des großen Erdbebens von 1928. Da die Hälfte der damals zerstörten Stadt noch nicht wieder aufgebaut wurde, wird man jetzt daran gehen, sie nach allen modernen Erfordernissen ganz neu zu errichten. So würde auch eine Wiederholung des Brandes in diesem Umfang unmöglich sein. Die angerichtete Zerstörung sei ungeheuerlich, da fast sämtliche Geschäftslokale und Läden vernichtet wurden. Augenzeugen berichten, daß das nächtliche Bild der in Flammen stehenden Stadt von tragischer Größe war. Die zehntausendköpfige Einwohnerschaft ist von dem neuen Unglück in dieselbe tiefe Niedergeschlagenheit gestürzt worden, wie vor fünf Jahren durch das Erdbeben.

**Denkmal der Krise.** Nahe der Gemeinde Branon bei Bissen befinden sich Bergwerke und Glashütten, die seit einigen Jahren stillgelegt sind. Zur Erinnerung an die Weltkrise hat nun die Gemeinde beschlossen, ein Denkmal aus Chamotte und Kalkstein zu errichten, das fünf Meter hoch sein wird. Es stellt zwei Bergleute auf der letzten Fahrt ins Bergwerk dar. Auf dem Denkmal stehen in großen Buchstaben die Worte: „Zur Erinnerung an die Weltkrise 1931/1933“.

n. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. S. Jankelewicz, Alter Ring 9, L. Siedel, Limanowskistr. 37, B. Gluchowski, Narutowiczsstraße 6, S. Hambura, Glumawstraße 50, L. Pawlowski, Petrikauer Straße 307, A. Piotrowski, Pomorskastraße 91.

## Heute in den Theatern

Sommertheater im Staszic-Park. — „On i jego sobowót“.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsanstalt. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88.

Verantw. Verlagsleiter: Berold Bergmann.

Hauptredakteur: Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“:

„Szasz“.





Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Die anderen neideten ihm die Gunst der Chefin, die ihn nach wie vor auszeichnete. Hinter seinem Rücken zischte man über ihn und über Frau Ulla. Man hatte ihm einen Spottnamen gegeben, den „getreuen Pagen“. Kirchner wusste wohl von diesen Sticheleien; aber er kümmerte sich nicht darum. Ein einziges Mal hatte er ein Exemplar statuiert. Die Zeichnung eines jungen Zeichners war ihm in die Hände gefallen, die ihn und Ulla Grohmann in einer widerwärtigen Weise glosierte. Im nächsten Augenblick sah eine mächtige Ohrfeige auf der Backe des jungen Menschen.

Doktor Behrends wollte den Zeichner sofort entlassen. Kirchner wusste, daß er eine Mutter und drei kleine Geschwister zu versorgen hatte; deshalb ließ er die Entlassung nicht zu.

Die Ohrfeige hatte es fertiggebracht, daß der Klatsch für einige Zeit schwieg.

Seit jenem Vorfall blieb Norbert Kirchner die Grohmann-Villa, in der er bis dahin ab und zu einen Abend verbracht hatte. Er wollte es nach Möglichkeit vermeiden, die Frau ins Gerede zu bringen, die er in diesen Monaten immer höher schätzen gelernt hatte.

Der einzige, mit dem Kirchner sich offen aussprechen konnte, war der alte Justizrat. Oft tauschten die beiden ihre Sorgen aus, stundenlang saßen sie zusammen und berieten über das, was man tun konnte. Aber immer mehr mußten beide einsehen, daß sie machtlos waren, solange nicht ein Herr da war, der endgültig über die Grohmann-Werte zu bestimmen hatte.

Ulla Grohmann kam hin und wieder herüber. Dann saß sie in dem Arbeitszimmer ihres Mannes, besah sich die Bücher und hörte Vorträge an. Aber man sah ihr an, wie unangenehm ihr das alles war, wie wenig sie davon verstand. Und wie froh sie war, als sie endlich wieder in ihrem Auto saß, das sie in die Villa zurückbrachte.

„Wenn sie nur ein klein wenig von ihrer Mutter mitbekommen hätte!“, seufzte häufig Justizrat Behrends. „Sie brauchte ja nicht ganz so energisch und ganz so männlich zu sein wie Frau Bernstein, das war gar nicht schön und nachahmenswert. Aber so weitfremd und so unverständlich allen geschäftlichen Dingen gegenüber, das ist auch nicht das Richtige.“

Seitdem Kirchner nicht mehr in die Villa ging, war er ganz einsam geworden.

Mit Rita Bähr hatte er Schluß gemacht. Zuerst, nach der Szene in Grohmanns Privatbüro, war er noch einige Male mit ihr ausgegangen, ohne Freude an diesem Zusammensein zu haben. Aber er wollte nicht brüskt sein, wollte Rita nicht verletzen; leise wollte er die Freundschaft ausklingen lassen.

Bis er seine Freundin eines Tages wieder überrascht hatte, in den Armen eines jungen Zeichners, gerade in dem Moment, als sie sich hingegen von ihm küssen ließ.

Norbert ging vorüber, als ob er das Paar nicht sähe, das in einer dunklen Ecke stand. Am Abend — er war mit Rita verabredet — sagte er ihr klipp und klar, daß es aus sei zwischen ihnen.

„Ein Mädchen, das sich von jedem auf der Treppe küssen läßt, kann nicht meine Freundin sein. Ich weiß es schon lange, daß wir nicht zusammen passen. Das heute war nur der letzte Anstoß zu unserer endgültigen Trennung.“

Es nützte Rita nichts, daß sie sich immer wieder verbend an ihn hermachte, daß sie alle ihre Künste spielen ließ. Endlich mußte sie einsehen, daß alles umsonst, daß dieser Mann — den sie trotz alledem sehr gern gehabt hatte — endgültig für sie verloren war.

Justizrat Behrends hatte gerade die Villa verlassen und ließ die beiden Frauen mit schweren Sorgen zurück.

Der alte, treue Freund hatte wieder einmal seinem besorgten Herzen Luft gemacht. Es müsse eine Aenderung eintreten, hatte er Frau Ulla und Eläre Grohmann klar gemacht, sonst gingen die Werte zugrunde. So könne es nicht weitergehen; eine feste Hand müsse die Zügel in die Hand nehmen und Ordnung schaffen, gründliche Ordnung. Dann war er gegangen, Sorge auf seinem zerfurchten Gesicht.

Ulla und Eläre saßen zuerst eine Weile ganz still. Dann seufzte Ulla tief auf.

„Eläre, was sagst du zu alledem, was Behrends uns berichtet?“

„Schlimm scheint es drüben auszugehen, ganz schlimm. Und wir können nicht helfen, das ist das Schlimmste. Ich bin leidend, und du bist diesem Betrieb nicht im entferntesten gewachsen. Wenn du nur mehr deiner Mutter gleichen würdest.“

„Ja, das wäre vielleicht ganz gut. Aber so, was soll jetzt geschehen?“

„Ja ... was ...“

„Eläre ... wenn man nur jemanden wüßte, der drüben der Herr sein könnte. Warum nur Kirchner gar nicht mehr kommt? Ob ich ihn einmal zu mir bitten soll? Der wüßte vielleicht am ehesten Rat — meinst du nicht?“

„Nein!“

Laut und schroff fiel Eläre Grohmann ihrer Schwägerin ins Wort. Ulla wusste nicht, daß man Eläre alle diese Schwägerereien und den häßlichen Klatsch zugedragen hatte, der über Ulla Grohmann und Norbert Kirchner kursierte. Eläre, die Ulla und die Lauterkeit ihres Charakters so gut kannte, hatte sich über die Bosheit der Menschen furchtbar aufgeregt. Jetzt auf einmal fiel ihr das ganze Gerede wieder ein, und sie dachte daran, daß es von neuem aufwachen würde, wenn Ulla Kirchner zu sich rufen würde.

Und dabei wusste sie so gut wie Ulla, daß es am besten wäre, sich mit Kirchner zu besprechen. (Fortf. folgt.)

## NOWOCZESNE ZAWODOWE KURSY

KROJU, MODELLOWANIA i SZYCIA  
damskiego i dzieciennego koncesjonowane przez Ministerstwo W. R. i P. Długoletniej  
instruktorki T-wa „Praca“ w Łodzi, dyplomowanej mistrzyni Izby Rzemieślniczej  
Kancelaria czynna od godz. 9 rano do 19 p.p. — Po ukończeniu kursu wydaje się dyplomy. —

GINY KAUFMAN Łódź  
Narutowicza 49  
tel. 207-23  
CENY PRZYSTĘPNE

Evang.-luth. Posaunenchor-Verein  
„Jubilat“  
an der St. Matthäi-Gemeinde  
Am Sonntag, den 13. August  
d. J., veranstalten wir um 2 Uhr  
nachm. im Wäldchen des Herrn  
Kirchenvorstehers G. Mees in  
Ruda-Pabianicka, Haltestelle Ja-  
noweł, unser diesjähriges

## „Waldfest“

verbunden mit verschiedenen Überraschungen, wie  
Stern- und Scheibenschießen, Pfandlotterie, Glücks-  
rad, Kinderumzug und großes Konzert des eigen-  
en Vereinsorchesters. Reichliches Büfett am  
Platz. Das Wäldchen ist schon vormittags ge-  
öffnet.

Wir laden die werten Mitglieder mit ihren  
geschätzten Angehörigen sowie Freunde und Gön-  
ner des Vereins auf das herzlichste dazu ein.  
Die Verwaltung.

## Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium

Łódź, Al. Kosciuszki 65, Tel. 141-78

### Aufnahmeprüfungen

finden statt: am 21. August, 9 Uhr vormittags.  
Anmeldungen für die Vorschul- und Gymnasial-  
klassen werden täglich in der Gymnasialkanzlei  
von 9—2 Uhr entgegen genommen.

Mitzubringen sind: 1. Geburtsurkunde im  
vollen Auszuge, 2. Impfschein der zweiten Im-  
pfung, 3. letztes Schulzeugnis. 5542

1 Zimmer und Küche, mit Korridor,  
Sonnenstube, in ruhiger Gasse, Vorkriegsmiete,  
sehr nahe am Poniatowski-Platz, sofort zu ver-  
mieten. Näheres Lipowastraße 87, wohn 4,  
1. Etage, Front. 843

Sonniges möbliertes Zimmer, mit  
separatem Eingang, an soliden Herrn abzugeben.  
Zu besichtigen von 11—4 Uhr. Wulcaniska 228,  
Wohnung 11. 136

Dr. med. A. Tochtermann  
wohnt jetzt  
ALEJE KOŚCIUSZKI Nr. 60.

Dr. Eduard Ziegler  
zurückgekehrt  
Kinderkrankheiten

Al. Kościuski 93 (Ecke Annastrasse)  
Telefon 162-15. — Empfängt von 3—4 und von 6—7.

Dr. Bruno Sommer  
6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26  
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.  
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn-  
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.  
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5433

Zahnärztliches Kabinett  
TONDOWSKA  
Główna 51, Telefon 174-93  
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Kostenlos Beratung. 4683

Dr. med. JULIUS KAHANE  
Innere Krankheiten  
Spezialarzt für Herzkrankheiten  
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27  
zurückgekehrt  
Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Fliegen-  
fänger  
„GUF“

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Bijalto, Piotrkowska 7.

RESTER  
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel  
empfiehlt Firma  
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

!!! Brillanten !!!  
Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke so-  
wie Lombardquittungen kauft und zahlt die  
höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Dr. med.  
S. Datyner  
Urolog  
Spezialarzt für Nieren-,  
Blase- u. Urinkrankheiten.  
Zachodnia 59a,  
Telefon 148-95.  
Empfängt von 2—3 und  
von 6—8 Uhr abends.

Dr. med. E. Eckerl  
Kilinskiego 143  
das J. Haus u. der Główna  
Haut-, horn- u. Geschlechts-  
krankheiten. — Empfangs-  
stunden: 12—1 und 5—6  
bis 8 Uhr. 4515

Doktor 4512  
Ludwig Falk  
Spezialarzt für Haut-  
und Geschlechtskrankheiten  
Dąbrowa 7, Tel. 128-07.  
Empfängt von 10—12 und  
von 3—7 Uhr abends.

Dr. med.  
LUDWIG  
RAPEPORT  
Facharzt für Nieren-,  
Blasen- und Harnleiden  
Cegielniana 8,  
(früher Nr. 40)  
Telefon 236-90  
Empfängt von 9—10 und  
6—8 Uhr.

Doktor  
W. Sagunowski  
Piotrkowska 70  
Tel. 181-83.  
zurückgekehrt.  
Haut-, venerische u. horn-  
krankheiten, Bestrahlungs-  
und Röntgenkabinett. Empf.  
von 8.30 bis 10 vorm.,  
1—2.30 mittags und von  
6—8.30 Uhr abends. Sonn-  
und Feiertagen von 10—1 früh.  
Besonderes Wartezimmer für  
Damen. 4546

J. GITTIS  
Zahnarzt  
empfängt tagsüber  
nur Główna 41.

Gymnasium  
A. ROTHERT  
Telefon 204-02

Kanzlei geöffnet von 10 bis 1 Uhr.

Deutsches Gymnasium  
zu Sompolno

Die Aufnahmeprüfungen  
finden am 21. August statt. In der Anstalt wird  
im kommenden Schuljahr die neue erste Gym-  
nasialklasse eingeführt. Kleine Klassen. Im  
Schülerheim stehen die Arbeiten der Zöglinge un-  
ter Aufsicht der Lehrer. Geunde Lage des Orts.  
Gute Bahn- und Autobusverbindungen. Un-  
bemittelten, fleißigen Schülern wird in geistlicher  
Hinsicht Entgegenkommen gezeigt. Schwache Schü-  
ler erhalten Nachhilfestunden.  
Die Direktion.

Das Neueste für Hausfrauen!  
Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor  
Sonnen? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus  
Holzdraht, in den schönsten Mustern und Farben.  
Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56,  
Wohn. 36. 393

10 000 de  
Juden

nach der schönsten deutschen Monats-  
schrift, die für deutsche Kultur, deutsche  
Literatur und deutsche Kunst bewußt  
eintritt. Kurz gesagt, sie suchen West-  
ermanns Monatshefte. Geben Sie bitte  
noch heute bei „Vibertas“, G. m. b. H.,  
Łódź, Piotrkowska 86, Ihre Bestellung  
auf, der niedrige Preis von 31. 4.—  
erleichtert Ihren Entschluß.

Bestellschein  
Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte  
zur Fortsetzung.

(Name u. Verh.)  
(Ort u. Datum) (Porto 5 gr.)